

Copyright is owned by the Author of the thesis. Permission is given for a copy to be downloaded by an individual for the purpose of research and private study only. The thesis may not be reproduced elsewhere without the permission of the Author.

EINE ZEITSCHRIFT ALS GEFANGENE IHRER ZEIT -

LITERATUR IN DEN SÜDDEUTSCHEN MONATSHEFTEN 1926 - 1936

A thesis presented in partial fulfilment
of the requirements for the degree
of Master of Arts
in German at
Massey University

PAUL DERMOT CHILVERS

1982

ZUSAMMENFASSUNG ("ABSTRACT")

Sinn und Zweck der vorliegenden Arbeit ist es, die Behandlung der Literatur in einer deutschen kulturpolitischen Zeitschrift, der kulturkonservativen Süddeutschen Monatshefte in ihren letzten zehn Jahren, im Hinblick auf den historisch-politischen Hintergrund des frühen 20. Jahrhunderts zu untersuchen. Es soll gezeigt werden, daß die Behandlung der Literatur sehr eng mit den geschichtlichen Ereignissen verknüpft und von ihnen beeinflusst, daß sie andererseits aber auch an dieser geschichtlichen Entwicklung nicht unbeteiligt war. Zu diesem Zweck werden zunächst die geschichtliche Entwicklung und die politischen Ziele der Süddeutschen Monatshefte in den Jahren 1904 - 1936 erörtert. Dabei werden die wichtigsten Aufsätze und literarischen Veröffentlichungen der Jahre 1904 - 1926, sowie die verschiedenen Themen und Themengruppen der "Sonderhefte" der Jahre 1914 - 1936 behandelt, um zu zeigen, wie die Einstellung der Herausgeber und Mitarbeiter durch den Ersten Weltkrieg, den Zusammenbruch und die Machtübernahme der Nationalsozialisten beeinflusst wurde.

Nach dem historischen Überblick wird die Handhabung der literarischen Kritik in den Süddeutschen Monatsheften in den Jahrgängen 1926 - 1936 diskutiert. Einer kurzen Darstellung wichtiger Aufsätze in diesen Jahren folgt die exemplarische Behandlung zweier Mitarbeiter - Josef HOFMILLER (Veröffentlichungen in den Heften 1926 - 1933) und Bernt von HEISELER (Veröffentlichungen in den Heften 1933 - 1936) - sowie die Haltung der Zeitschrift einer literarischen Gattung - Weltkriegsbücher - und einem Schriftsteller - Josef Magnus WEHNER - gegenüber. Diese Diskussion soll die literarischen Kriterien erörtern, die in den Rezensionen der Zeitschrift vorwiegend verwendet wurden.

Im letzten Teil der Arbeit wird die Anwendung dieser Kriterien auf die abgedruckte Literatur untersucht. Auf einen kurzen Überblick dieser vorwiegend erzählenden Literatur, die nach Gattungen geordnet dargestellt wird, folgt eine Analyse der Lyrik in einem Sonderheft (Mai 1935, Junge deutsche Dichter). Im Anschluß werden die Werke von Josef Magnus WEHNER analysiert. Nach der Darstellung seiner literarischen Kriterien, wie sie in Artikeln während des Dritten Reiches proklamiert wurden, werden

WEHNERs Kriegserzählungen in den Süddeutschen Monatsheften als typische Vertreter der antidemokratischen Kriegsliteratur der zwanziger Jahre unter die Lupe genommen. Die Arbeit schließt mit einer Analyse der beiden Schlußkapitel von WEHNERs Roman Die Wallfahrt nach Paris, in denen er als selbststilisierter "Prophet" das Dritte Reich "verkündet".

Schließlich soll diese Untersuchung zeigen, wie die Literatur in den Süddeutschen Monatsheften - ohne jedoch ihre negativen Einflüsse rechtfertigen zu wollen - und wie die Zeitschrift selbst, bedingt durch die Ereignisse der Zeit, zu einer Gefangenen dieser Zeit wurde, durch die Überspitzung ihrer Ideen sogar zu einem Opfer ihrer Zeit.

VORWORT

Die Anregung, die Literatur in einer deutschen Zeitschrift während der Weimarer Republik und des Dritten Reiches im Hinblick auf den Hintergrund der politischen Ereignisse zu untersuchen, ist von Herrn Dr. Axel Vieregg der Massey University, Palmerston North, Neuseeland, gekommen; die Wahl der Zeitschrift, die zu dieser Untersuchung genommen wurde und der Aufbau der Untersuchung wurde von Prof. Dr. Siegfried Sudhof der Universität Bamberg, BRD, mitbestimmt, der leider im September 1980 verstorben ist. Durch Unterstützung und Rat von Herrn Dr. Vieregg und Herrn Dr. Michael Stark an der Universität Bamberg konnte die Arbeit fort- und schließlich zu Ende geführt werden. Eine Bereicherung erfuhr die Arbeit mit der freundlichen Beantwortung meiner Anfragen an ehemalige Mitarbeiter der Zeitschrift, denen ich hiermit danke.

Mein herzlichster Dank gilt Dr. Vieregg, der die Arbeit "aus der Ferne" betreute, den Mitarbeitern der Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Bamberg und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der diese Untersuchung möglich machte.

Besonderer Dank geht an Dr. Stark, der sich bei stilistischen Verbesserungen viel Mühe gemacht hat, sowie an Frau Brigitte Stork, die beim Tippen der Arbeit viel Geduld und Hilfsbereitschaft gezeigt hat. Ferner danke ich allen, die direkt oder indirekt beim Zustandekommen der Arbeit mitgewirkt haben.

<u>INHALT</u>	Seite
Zusammenfassung ("abstract")	ii
Vorwort	iv
Inhalt	v
Einführung	1
1. DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG UND POLITISCHE ZIELE DER <u>SÜDDEUTSCHEN MONATSHEFTE</u>	5
1.1. Von den Anfängen bis 1914	5
1.2. Der Erste Weltkrieg	11
1.3. Frieden und das "Versailler Diktat"	15
1.4. Die letzten zehn Jahre	20
2. DIE <u>SÜDDEUTSCHEN MONATSHEFTE</u> ALS "VERMITTLER" DER LITERATUR	33
2.1. Die wichtigsten Aufsätze	33
2.2. Zwei Mitarbeiter: Josef HOFMILLER, Bernt von HEISELER	35
2.2.1. Josef HOFMILLER	35
2.2.2. Bernt von HEISELER	40
2.3. Die Rezension von Kriegsbüchern in den <u>Süddeutschen Monatsheften</u>	49
2.4. Die Rezension von Werken Josef Magnus WEHNERs in den <u>Süddeutschen Monatsheften</u>	63
3. "SCHÖNE LITERATUR" IN DEN <u>SÜDDEUTSCHEN MONATSHEFTEN</u>	71
3.1. Allgemeiner Überblick	71
3.2. Die Lyrik im Maiheft 1935	77
3.3. Die Werke Josef Magnus WEHNERs in den <u>Süddeutschen Monatsheften</u>	85

	Seite
3.3.1. Einführung: WEHNER über Literatur	85
3.3.2. Josef Magnus WEHNERs Kriegserzählungen in den <u>Süddeutschen Monatsheften</u>	90
3.3.3. <u>Die Wallfahrt nach Paris: WEHNER als Verkünder des Dritten Reiches in den Süddeutschen Monatsheften</u>	101
Schlußbemerkung	113
Anmerkungen	115
Literaturverzeichnis	118

EINFÜHRUNG

Im Vorwort zum letzten Heft der Süddeutschen Monatshefte (hiernach, außer in Zitaten, 'S.M.' 1-10 genannt), September 1936 hieß es (Zum Abschied), Zeitschriften "leben, wie es ihr Name aussagt, aus den Aufgaben ihrer Zeit heraus, und es ist ihnen nicht gegeben, die Zeiten zu überdauern." (10, S. 719) Es soll hier die These vorgetragen werden, daß die 'S.M.', durch die historischen Voraussetzungen bestimmt, nicht nur von den Aufgaben ihrer Zeit lebten, sondern daß die Zeitschrift gewissermaßen eine "Gefangene" ihrer Zeit war.

In ihren letzten zehn Jahren waren die 'S.M.' eine widerspruchsvolle Zeitschrift in einer sehr widerspruchsvollen Zeit. Hans Dieter SCHÄFER spricht von einem "gespaltenen Bewußtsein" der Deutschen im Dritten Reich (11), aber diese Beschreibung gilt auch für die Jahre unmittelbar vor Hitlers Machtübernahme am 30. Januar 1933, und sie gilt für die Herausgeber und Mitarbeiter der 'S.M.'. Aus historischen Gründen konservativ und nationalistisch eingestellt, teilten sie viele Grundsätze mit den Nationalsozialisten, ohne - mit wenigen Ausnahmen - selbst Nazis zu sein. Der Hauptherausgeber, Paul Nikolaus COSSMANN, kämpfte in den Münchener Neuesten Nachrichten sogar gegen die Nazis, doch ist in den 'S.M.' sehr wenig davon zu lesen. Hier warnte man eher vor der Gefahr von links, besonders in den Heften unmittelbar vor und nach der Machtübernahme; dann aber wurden maßgebende Männer der Zeitschrift verhaftet. Ende 1933 war Josef HOFMILLER gestorben und Karl Alexander von MÜLLER ausgeschieden, so daß die Männer, die die 'S.M.' von Anfang getragen hatten, nicht mehr dabei waren. Arthur HÜBSCHER, seit 1924 Schriftleiter, führte die 'S.M.' noch bis September 1936 weiter. Danach wurde die Zeitschrift eingestellt, um der totalen Gleichschaltung zu entgehen.

Kurz zusammengefaßt kann man sagen, daß die 'S.M.', weit davon entfernt, eine nazistische Zeitschrift zu sein, eine Literatur bevorzugten, die den Nazis auf dem Weg zur Macht ideologisch half. Um dies zu verstehen, ist es notwendig, die geschichtliche Entwicklung und politischen Ziele der Zeitschrift zu betrachten, bevor diese Literatur selbst untersucht wird. Denn die 'S.M.' waren nicht hauptsächlich ein literarisches Blatt, sie hatten vielmehr bestimmte nationalistische Ziele, zumal in der Zeit zwischen 1914 und 1933. Ihre Herausgeber gehörten zu jenen "gehobenen

Schichten des Bürgertums [...] vor allem des 'Bildungsbürgertums'", für dessen "Bewußtsein [...] mit Krieg und Inflation eine vertraute Ordnung mit ihren sozialen, geistigen und ökonomischen Grundlagen zusammenbrach", auch die national-staatlichen Grundlagen nach Versailles (12, S. 59). Sie können zu den Gruppen gezählt werden, die nach Uwe-K. KETELSEN

zwar ganz erheblich gemäß ihrer jeweiligen Interessenlage [differierten, die] aber in ihrer Negation der neuen politischen und sozialen Zustände und in ihrem restaurativen Eifer, der sich in affektgeladenem Antidemokratismus, Antiliberalismus und Antisozialismus artikulierte, [...] - zumindest objektiv - verbunden [waren] und in eine gemeinsame Richtung [wirkten]: auf den Sturz der Republik. Rigoroser Traditionalismus, unter dem sich die Realität längst wegbewegt hatte, und entschiedener Antimodernismus akkumulierten und radikalisierten sich nach 1918 zu einem traditionalistischen antirepublikanischen Aktivismus (12, S. 59).

Verschiedene Wissenschaftler, z. B. Klaus VONDUNG (13) bemerkten, daß die Hauptwerke des Nationalsozialismus bereits vor 1933 erschienen. So fällt auf, daß die 'S.M.'-Beiträger, die später in der "gereinigten" Akademie der Dichtung und der Reichsschrifttumskammer maßgebend waren (Hans Friedrich BLUNCK, Hanns JOHST, Erwin Guido KOLBENHEYER, Börries Frhr von MÜNCHHAUSEN, Josef Magnus WEHNER, Wilhelm SCHÄFER), alle vor 1933 ihre literarischen Beiträge lieferten, sowie daß andere Mitglieder, wie Hans CAROSSA, Emil STRAUß, Hans GRIMM, Rudolf G. BINDING, Will VESPER und Werner BEUMELBURG, in dieser Zeit in den 'S.M.' besonders günstig rezensiert wurden. Alle schrieben eine Art Literatur, die den 'S.M.' paßte, und die VONDUNG mit folgenden Worten bespricht, die für diese Untersuchung nützlich sind:

Exodus aus der industriellen Gesellschaft der Gegenwart mit ihren sozialen und politischen Konflikten, Regression zu den stabilen, überschaubaren Ordnungen vorindustrieller Zeit und bäuerlicher Existenz - dies sind Charakteristika jener Literatur, die mit dem Nationalsozialismus in Zusammenhang gebracht wird; sie äußern sich in den bevorzugten literarischen Stoffen aus deutscher Vergangenheit oder germanischer Vorzeit und den ebenso beliebten - eher zeitlosen - Heimat- und Bauernromanen. Ein dritter Bestand literarischer Werke läßt weitere Charakteristika erkennen: Die Weltkriegsromane thematisieren den heldischen Menschen und die im Schützengraben konstituierte soldatische Gemeinschaft (13, S. 44).

Wie wir sehen werden, waren dies auch die beliebtesten Gattungen in den 'S.M.', obwohl die Veröffentlichung von Kriegserzählungen nach 1933 betont nachließ. Dieses Nachlassen des betont aggressiven Nationalismus im literarischen Teil der 'S.M.' kommt bestimmt nicht von ungefähr, da, wie bemerkt, die Hauptmitarbeiter nicht mehr dabei waren, und HOFMILLERs Nachfolger als Betreuer der Literatur, Bernt von HEISELER, einer anderen Generation angehörte. Die anderen oben genannten Aspekte aber blieben maßgebend. Man kann sagen, daß die 'S.M.' im Dritten Reich relativ typisch für ihre Zeit waren. Sie brachten eine Art Literatur, die nicht

"schlecht" war - obwohl manchmal nicht immer das anspruchsvollste - und die nicht unbedingt pro-nazistisch aber den Nazis nützlich war und teilweise von ihnen gefördert wurde:

Man öffnete dem Trivialen, das von jeher Feind jeglicher Individualität war, hemmungslos die Bahn. So wie Hitler durch die zur Schau getragene Fürsorglichkeit über seine zerstörerischen Absichten eine Tarnschicht legte, förderte der Staat eine Literatur, die sich zwar liebenswürdig gab, aber keinerlei wirkliche seelische Prinzipien, Werte und Überzeugungen vermittelte. Mehr oder weniger gehobene Unterhaltungspoesie, auf jeden Fall tendenzfrei, unter anderen historischen Voraussetzungen der Hamlosigkeit zugerechnet, [Betonung vom Verf.] wurde für die nationalsozialistische Kulturpolitik zur beherrschenden Zwecksform [...]. Nicht das Thingspiel oder die SA-Dichtungen [Gerhard] SCHUMANNs, ANACKERs oder BÖHMEs, vielmehr Bücher wie z. B. Rudolf G. BINDING *Moselfahrt aus Liebeskummer* [...] oder Hans CAROSSA *Das Jahr der schönen Täuschungen* [...] erfüllten am erfolgreichsten die Aufgabe, durch Zerstreuung oder säkularisierter Erbauung den Leser vom Widerspruch zum Hitler-Staat frei zu halten (14, S. 111).

Diese Literatur war, wie schon vor 1933, eine, die sich von der Realität der Gegenwart abwandte, um bessere Zeiten in der Vergangenheit oder der Zeitlosigkeit zu suchen, aber es kam später noch etwas dazu. SCHÄFER spricht von einem "Zug zum Kleinen, Niedlichen und Zierlichen. Wie im Rokoko und Biedermeier ereignete sich als Reaktion auf den politischen Heroismus eine Erneuerung der anakreontischen Literatur mit anspruchslos-intimen Themen" (15, S. 78). Diese Haltung scheint auch für viele 'S.M.'-Autoren zu gelten. Edzard H. SCHAPER z. B. schrieb an den Verfasser: "Ich lebte innerlich doch sehr weit von Deutschland entfernt. Politik lag für mich nicht in der Luft." (Brief vom 17. Januar 1981) SCHAPER nennt die 'S.M.' "repräsentativ", was unsere Auffassung einer Zeitschrift, typisch für ihre Zeit, unterstützt:

Eine besondere "Meinung" von den Süddeutschen Monatsheften habe ich nie gehabt. HOFMILLER war ein großartiger Essayist, von dem habe ich Bedeutendes gelesen [...]. Im Rückblick erscheint die Zeitschrift mir heute gut, repräsentativ.

Veränderungen im redaktionellen Verhalten sind mir nie aufgefallen, weil ich keinerlei Beziehungen zur Redaktion unterhielt und die Zeitschrift nicht abonniert hatte. (ebd.)

Josef MÜHLBERGER schrieb ähnlich:

Ich hatte schon vor 1935 eine sehr gute Meinung von den "Süddeutschen Monatsheften", vor allem schätzte ich Josef HOFMILLER [...]. Es lag in der Natur der Sache, daß die "Süddeutschen Monatshefte" im Zuge der politischen Entwicklung zu ihren Ungunsten sich veränderten. [...] Meine Verbindung zu den Monatsheften konnte überdies nicht fortgesetzt werden, weil mich nach 1935 das Verbot, zu veröffentlichen, erreichte. (Brief vom 25. Dezember 1980)

Anders ging es Heinrich ZILLICH im Dritten Reich, dessen Antwort auf die Frage nach seiner Meinung von den 'S.M.' lautete:

Andere Beziehungen hatte ich zur Zeitschrift nicht, die ich nicht regelmäßig las, doch schätzte ich ihre Anständigkeit und Güte. Ob Hitlers Machtergreifung auf die Haltung der Redaktion sich ungut auswirkte - hierauf scheint es Ihnen ja anzukommen - weiß ich nicht, glaube es aber nicht. Wer P.N. COSSMANN war, ist mir unbekannt. HOFMILLERs Bedeutung dagegen war mir schon damals bewußt. (Brief vom 23. Dezember 1980)

Aus diesen und anderen Briefen wird klar, daß die meisten Autoren wenig Kontakt zur Zeitschrift hatten. Wie viele in dieser Zeit, beschäftigten sie sich wenig mit der Politik, und schrieben, um Geld zu verdienen. Ihre Arbeiten, meist ohne klare programmatische Ansprüche veröffentlichten sie überall, wo sie angenommen wurden, z. B. in den 'S.M.'. Daß die 'S.M.' so viele dieser unaufgefordert eingesandten Arbeiten annahm (nur die wenigsten scheinen auf Veranlassung der Schriftleitung eingereicht zu sein, einige wurden ohne Wissen des Autors abgedruckt), beweist, daß es damals diese Literatur im Überfluß gab, daß sie eine typische Erscheinung ihrer Zeit war. Es beweist also auch, daß die 'S.M.' sehr zeitverbunden waren: nicht nur durch den historischen Hintergrund vor 1933 bestimmt, sondern auch durch die soziologischen und literarischen Bedingungen ihrer Zeit.

Die Literatur, die durch die 'S.M.' vermittelt wurde, wird in dieser Arbeit in zwei Hauptteilen dargestellt. Nach einem historischen Überblick wird die Mittlerfunktion behandelt: einer kurzen Zusammenfassung der wichtigsten literarischen Aufsätze folgt die exemplarische Behandlung zweier Mitarbeiter (Josef HOFMILLER und Bernt von HEISELER) und der Haltung der Zeitschrift einer literarischen Gattung (Weltkriegsbücher) und einem Autor (Josef Magnus WEHNER) gegenüber.

Weil in den zwei letztgenannten Abschnitten die Betonung auf WEHNER liegt, wird er auch im zweiten Hauptteil (der Analyse der abgedruckten Literatur) exemplarisch behandelt; nach einem Überblick der sonstigen Literatur und der Analyse der Lyrik in einem Heft (Mai 1935), die ein kompaktes Bild der Verschiedenartigkeit und Widersprüche der wiedergegebenen Literatur in den 'S.M.' darbietet. Die intensive Beschäftigung mit WEHNER zeigt im Kontrast zu den meisten übrigen Erzählungen, wie die 'S.M.' teilweise aktiv beigetragen haben, den Nazis geistig Vorschub zu leisten.

1. DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG UND POLITISCHE ZIELE DER SÜDDEUTSCHEN MONATSHEFTE

1.1. Von den Anfängen bis 1914

Die 'S.M.' wurden 1903 von einer Gruppe von Mitarbeitern der Beilage der Allgemeinen Zeitung in München gegründet. Ihr Programm forderte die "Betonung des süddeutschen Elements in der Kultur, mit dem eine Förderung der Heimatliteratur verbunden war" (16, S. 3). Die ersten Mitherausgeber, finanziell von Georg MÜLLER unterstützt, waren Wilhelm WEIGAND (Herausgeber), Paul Nikolaus COSSMANN, Josef HOFMILLER, Hans PFITZNER, Hans THOMA und Friedrich NAUMANN, der norddeutsche Liberale, der das erste Manifest der Zeitschrift schrieb. Die 'S.M.' waren auch als Gegenpol zur Berliner Szene gedacht, und obwohl in späteren Jahren das süddeutsche Element weniger betont wurde, blieb die Antipathie Berlin gegenüber bis zum Ende. (Georg SCHWARZ, der 1935 zwei Beiträge lieferte, schrieb in einem undatierten Brief im Januar 1981: "Meine Meinung über die 'Süddeutschen Monatshefte' war damals sicher eine gute. Der Geschmackverderbnisherd Berlin gefiel mir nicht.")

Nach einem Jahr trennten sich WEIGAND und MÜLLER von den 'S.M.', die dann mit neuen Geldgebern als Gesellschaft weitergeführt wurden. COSSMANN übernahm auch nominell die Herausgeberschaft, die er praktisch schon innehatte. Jahrelang nahm er die Redaktionsarbeit allein auf sich. Gleichzeitig mußte er Geldgeber suchen, da die 'S.M.' in den ersten Jahren immer finanzielle Schwierigkeiten hatten. Auch in späteren Jahren waren sie nie ein profitables Unternehmen.

Die ersten Hefte waren noch ungeschickt produziert, da die Herausgeber in drucktechnischen Dingen unerfahren waren: "unglückliche Typenwahl, ungeschickte Umschläge [dunkelgrün, mit gelber Schrift, d. V.] und inhaltliche Überforderung" kennzeichneten sie. (17, S. 21) COSSMANN setzte bei seinen Lesern dasselbe Interesse für wissenschaftliche Probleme voraus, das er hatte, so daß Beiträge dieser Art anfangs in der Zeitschrift ein Übergewicht hatten. Er schrieb bis 1914 sehr wenig, doch prägte er das Gesicht der 'S.M.' bis zu seiner Verhaftung im April 1933 durch die Aufsätze, die er auswählte und die Autoren, die er für die Zeitschrift gewann. HOFMILLER schrieb später: "Keine deutsche Monats-

schrift [ist] so ausgesprochen das zähe und geduldige Werk eines einzigen Mannes." (18, S. XXII) Obwohl COSSMANNs Interesse mehr der literarischen Kritik als dem Werk selbst galt, war er dauernd bemüht, neue Talente ausfindig zu machen, oder weniger bekannte Autoren in seiner Zeitschrift zu fördern. Felicitas VOGLER spricht in ihrer Dissertation Die Süddeutschen Monatshefte von 1904 - 1914 (München 1949) gleichwohl von einer anderen Seite in COSSMANNs Wesen, "die sich später in und nach dem Weltkrieg verhängnisvoll auswirken sollte, die weltfremde, idealistische Neigung zu einem gesteigerten Nationalismus, der sich jedoch glücklicherweise in den ersten zehn Jahren nur selten bemerkbar machte." (16, S. 13)

In den ersten Jahren war das Profil der 'S.M.' - besonders von Friedrich NAUMANN geprägt - sozial-liberal. Hans THOMA "weist auf das menschlich erfreuliche demokratische Prinzip hin, das in Süddeutschland herrscht, und vor dessen Schwinden er Angst hatte." (16, S. 11) Leider waren die 'S.M.' später am Schwinden des demokratischen Denkens nicht unbeteiligt, aber dies zeigte sich erst 1913.

Der literarische Teil der 'S.M.' wurde ab 1905 erweitert, aber nach WEIGANDs Ausscheiden ging die Förderung der Lyrik zurück. Allgemein beginnt 1908 eine stärkere Hinwendung zu politischen Dingen, 1909 wird dann die Literatur noch stärker betont, 1910 wird der Inhalt zunehmend akademisch mit einer Vielzahl wissenschaftlicher Arbeiten und wenig Literatur, was VOGLER dem Geldmangel zuschreibt. Bis 1912 hatten die 'S.M.' ihr "fest geprägtes Gesicht": eine "bunte Auswahl aus den Gebieten der Kultur, Wissenschaft und Soziologie. Der Inhalt ist gemischt und vielleicht bisweilen zu willkürlich zusammengestellt." Die Zeitschrift hatte ein "wissenschaftlich-akademisches Gepräge", obwohl "politische Erörterungen jetzt häufiger" waren. (16, S. 26) 1913 veröffentlichte COSSMANN den antidemokratischen Aufsatz Freier Volksstaat und Kulturstaat von Prof. Robert von POEHLMANN. Die Folge war NAUMANNs Ausscheiden aus den 'S.M.', was VOGLER als einen Bruch in der politischen Richtung der Zeitschrift bezeichnete. Wolfram SELIG kritisiert diese Interpretation; VOGLER, meint er, widerspricht ihrer Ansicht selbst,

indem sie einige Seiten später (S. 91) von der Vorurteilslosigkeit COSSMANNs spricht, der verschiedene politische Richtungen zu Wort kommen ließ. VOGLER spricht außerdem davon (S. 20), daß der politische Standpunkt der SM nicht eindeutig festzulegen sei.

Dies zeuge von einer "gewissen Weite des Horizonts". Wenn man sich aber politisch nicht festlegt, kann man nicht von einer politischen Richtung sprechen, die man vertritt, und dem zufolge kann man auch keinen Bruch in einer nicht festgelegten politischen Richtung feststellen. (17, S. 23)

Doch kann man in der Aufnahme dieses Aufsatzes wie auch des Artikels Wehrkraftvergeudung von Ludwig KEMMER ein Vorzeichen der späteren Tendenz COSSMANNs und seiner Zeitschrift sehen, obwohl beide - VOGLER wie SELIG - betonen, daß er bestrebt war, verschiedene politische Richtungen zu Wort kommen zu lassen.

Die wissenschaftlichen Beiträge beschäftigten sich mit vielen Gebieten. COSSMANN war immer bemüht, Sachverständige zu Wort kommen zu lassen, Wissenschaftler von Rang und Namen (so z.B. den Arzt und Pathologen Eugen ALBRECHT im ersten Heft). Die Hauptgebiete waren Medizin, Biologie, Archäologie, Geschichte, Philosophie und besonders Theologie.¹⁾ Grenzgebiete wie Seelenwanderungsglaube, Astrologie und Graphologie wurden ebenfalls erörtert, denn COSSMANN interessierte sich "trotz seiner wissenschaftlichen Veranlagung" für die "geheimen Rätsel im menschlichen Leben, die Punkte, wo Diesseits und Jenseits aufeinanderstoßen." (16, S. 149) VOGLER faßt zusammen:

Aufsätze über wissenschaftliche Probleme [...] waren fachlich nicht leicht angreifbar und stets auf den neuesten Standpunkt der Forschung gebracht. Sie verliehen der Zeitschrift Gediegenheit und Zuverlässigkeit und erwarben ihr auf diesem Gebiete das Vertrauen des Lesers. (16, S. 150)

Vor allem die Pädagogik wurde in den 'S.M.' breit gewürdigt. Neben HOFMILLER schrieben u. a. der Stadtschulrat Georg KERSCHENSTEINER und Friedrich W. FOERSTER. VOGLER bedauert,

daß COSSMANN neben einem so einsichtigen und umfassenden Aufsatz wie dem FOERSTERS Die Bewegung für Jugendkultur auch anderen Stimmen Raum gibt, die nationale Enge, Einseitigkeit und Borniertheit ausdrücken. So dem Lehrer Ludwig KEMMER, der rassermäßig gebundene Anschauungen mit einer Art militärischen Wahn verbindet. (16, S. 140)

VOGLER will in der Aufnahme derartiger Aufsätze die ersten Anzeichen zu COSSMANNs "übertrieben national-militärischer Auffassung im Weltkrieg" erkennen: "in dieser Beziehung war er von einem blinden Idealis-

1) COSSMANN, jüdischer Abstammung, konvertierte 1905 zum katholischen Glauben. Dies bedeutete aber nicht, daß er ausschließlich katholisch orientierte Ansichten veröffentlichte.

mus geleitet, der die Gefahren nicht sah, die in diesen Ideen schlummerten." (16, S. 141)

Außer der Literatur waren die Musik sowie Kunst und Kunstgewerbe beliebte Themen in diesen Jahren. Auf dem Gebiet der Musik traten so namhafte Gestalten wie Hans PFITZNER, Max REGER, Siegmund von HAUSEGGER, Paul MARSOP, Rudolf LOUIS, Alexander BERRSCHE und Walter RIEZLER auf. Über Kunst schrieben unter anderen Karl VOLL (Mitherausgeber 1906-1914) Adolf HILDEBRAND, Georg KERSCHENSTEINER und Hans THOMA. Ein sehr reaktionärer Artikel von Josef August BERINGER wurde von Emil WALDEMANN erwidert, der sich gegen BERINGERS Standpunkt wandte, allein dem Deutschtum die Fähigkeit für große Kunst zuzuschreiben.

Die Literatur in den 'S.M.' wurde hauptsächlich von HOFMILLER betreut, der neben COSSMANN die Zeitschrift am meisten beeinflusste. Seine Aufsätze, die sich auf die Gebiete des Essays und der Bücherkritik verteilten, waren geistreich und kunstvoll. (vgl. VOGLER 16, S. 39 ff) VOGLER schreibt besonders über die Essays, die in den Jahren 1907-1909 erschienen:

Hier hat er zu der ihm gemäßen Form gefunden: einem dichterisch erzählenden Essay, der sich ausführlich, mit breiten Zitaten, Zeit zu einer schriftlichen Plauderei läßt. Vom Einzelnen geht es ins Allgemeine, vom Besonderen ins Typische - Duft und Stimmung vieler Zeiten fängt er in ihrer Fülle ein und eine ganze Welt ersteht jeweils neu [...]. Grundlage seines Könnens war eine überragende Literaturkenntnis, selbst auf entferntesten Gebieten, sowie ein phänomenales Gedächtnis [...]. So großartig seine Kritiken an Zeitgenossen sind, das Reifste und Wertvollste gibt er doch in der Begegnung mit den großen Geistern der Weltliteratur, so z.B. mit Goethe. (16, S. 42 ff)

Außer seiner kritischen Tätigkeit besorgte er die Auswahl der literarischen Beiträge und versuchte mit COSSMANN eine Reihe jüngerer Begabungen und eine bestimmte Art Literatur zu fördern: die heimatlich und landschaftlich gebundene Dichtung. Dies war

mit der Absicht, die die Gründung der S.M. veranlaßte, verbunden. Man wollte der großstädtischen Literatur, die von Berlin ihren Ausgang genommen hatte, bewußt die erd- und landschaftsverbundene süddeutsche Dichtung entgegensetzen. (16, S. 96)

Harry PROSS nennt diese Literatur "rezessiv",

weil sie dem gesellschaftlichen Prozeß im Wege steht, und weil durch sie die zurücktretenden, vom prozessiven Wandel überdeckten Formen des sozialen Zusammenlebens verklärt

werden. Verklärung statt Aufklärung ist ein Merkmal dieser Literatur, die Beschränkung der sozialen Kommunikation auf abgezielte Kreise und Winkel ein anderes. (19, S. 23)

Sie

gewinnt den Zuspruch der auf Sicherung bedachten Chöre und fühlt sich selbst erhoben [...], indem sie die Inkrustation als Idylle, sei es politischer, sei es privater Art, schildert [und] dem Individuum die Unsicherheit des modernen Daseins [erspart]. Das so gezeichnete Glück im Winkel täuscht über die Willkür und Gewalttätigkeit, die jeden Augenblick über uns hereinbrechen kann, hinweg und gibt schon dem Schulkind die Vorstellung einer Ordnung, die es niemals haben wird und nicht haben kann. (19, S. 23)

PROSS kritisiert die scharfe Absage der 'S.M.' an Berlin, die den intellektuellen Süden isolierte und Berlin ein fruchtbares Hinterland entzog.

Dadurch verschärfte sie den zivilisatorisch bedingten Gegensatz und trug dazu bei, die Berliner Literatur immer hektischer, spitzer, schärfer, polemischer erscheinen zu lassen, während die Münchner Intelligenz mehr und mehr von romantischen, kosmischen, rezessiven Elementen beherrscht wurde. Daß das heitere und liberale München in den Anfangsjahren der Republik zum Zentrum antirepublikanischer Bestrebungen werden konnte, hat seinen Ursprung auch in dieser unsinnigen Frontziehung der Vorkriegsintelligenz. (19, S. 71)

Obwohl Wilhelm WEIGAND, der im ersten Jahrgang den literarischen Teil betreute, sich besonders für die Lyrik einsetzte, wurde diese nach seinem Ausscheiden vernachlässigt. HOFMILLER förderte die junge Schriftstellerin Helene RAFF, COSSMANN entdeckte die Begabung von Auguste SUPPER, die ab 1905 ständig mit Beiträgen in den 'S.M.' vertreten war. Der Grundsatz, einen fortlaufenden Roman zu bringen, wurde von 1906 an festgehalten (der letzte, Ernst W^EICHERTs Die Magd des Jürgen Doskocil, erschien Oktober 1931 - März 1932). Die Wahl der größeren literarischen Veröffentlichungen war nicht immer glücklich. Besser war die der kurzen Erzählungen und Novellen. In den ersten Jahrgängen erschienen u.a. Hermann HESSE, Ludwig THOMA, der 1907 die Konkurrenzzeitschrift März mitbegründete, Ricarda HUCH, für die sich HOFMILLER sehr einsetzte (der Roman Die Verteidigung Roms 1906), Lulu von STRAUB und TORNEY, die Italienerin Grazia DELEDDA, Ludwig GANGHOFER und Emil STRAUB mit Arbeiten. Jedes Jahr wurde das Augustheft der literarischen Schweiz gewidmet, und die Beschränkung auf süddeutsche Autoren allein wurde bald aufgegeben. "Die reichsten und vielseitigsten Jahre erlebt der literarische Teil aber erst von 1904 - 1914". (16, S. 104) Damals schrieben u.a. Thomas MANN, Emil STRAUB, Arthur SCHNITZLER und Herbert EULENBERG in den 'S.M.'. Einige Werke haben

eine dunkle, der Nachtseite des Lebens zugewandte Thematik gemeinsam, doch ist diese Gattung nicht selten innerhalb der Zeitschrift [vertreten ...]. Sie bezeugt jedoch neben dem Einfluß HOFMILLERS, die von COSSMANNs Geschmack geprägte Seite der S.M. und weist auf sein tiefes Interesse für alles Übernatürliche, Wunderbare und Geheimnisvolle [...], alle sie [die Erzählungen, d.V.] atmen die gleiche Luft aus einem Dämmerreich zwischen Erde und Himmel, ins Halbdunkel getaucht, immer in der Nähe des Todes und nicht fern dem großen Geheimnis, von dem sie manchmal eine Ahnung vermitteln. (16, S. 104)

Diese frühe Vorliebe spiegelt die "verhängnisvolle Weltfremdheit", die auch die späteren Jahrgänge der 'S.M.' prägte.

In den frühen Jahren wurde auch eine Reihe von Dramen und Stücken vollständig abgedruckt, "alles Stücke, in denen kein großer dichterischer Funke glüht und über die die Zeit hinweggegangen ist." (16, S. 106) Einzelne Szenen aus Stücken wurden als Probe gebracht (z.B. von Paul HEYSE). Auf dem Gebiet der Lyrik war nur Rudolf A. SCHRÖDER repräsentativ vertreten. Außer Werken von Rudolf BORCHARDT, Börries von MÜNCHHAUSEN und Rudolf G. BINDING war "das weitaus meiste [...] vergänglich." (16, S. 107)

In ihrer Zusammenfassung betont VOGLER, daß der literarische Schwerpunkt auf der Erzählung lag,

die durchschnittlich ein gutes Niveau zeigt. [...] Dramatik und Lyrik werden, wie es der Zeitstimmung entsprach, weniger beachtet. Da der Akzent der Zeitschrift süddeutsch war, kamen auch nur wenig ausländische Dichter zu Worte. (16, S. 108)

Der literarischen Kritik wurde verhältnismäßig viel Platz eingeräumt. Das stärkste Gewicht lag auf literarisch-philosophischem Gebiet, wo ein Kreis bedeutender Schriftsteller und Gelehrter vertreten war. Einzelne Dichter oder Probleme wurden behandelt z.B. die Literatur Württembergs, die Antike, die "Kultur", GOETHE, NIETZSCHE und SOKRATES, französische Dichtung, Annette von DROSTE-HÜLSHOFF und Ludwig SCHÜCKING, Bayerische Theater, August STRINDBERG, DOSTOJEWSKI u.a. Verhältnismäßig wenige Aufsätze waren der modernen Dichtung gewidmet.

Eine weitere Gruppe kritischer Erörterungen [bildeten] auf ein oder zwei Seiten kurz gefaßte Kommentare oder Einleitungen von Literaturhistorikern zu Briefen berühmter Dichter oder zu Proben neuer, unbekannter Schriftsteller. (16, S. 113)

Doch der größte Raum wurde von der Buchkritik eingenommen. HOFMILLER gab ab 1906 in fast jedem Heft einen Überblick der ihm wichtig erschei-

nenden neuen Bücher. Ab 1908 begann er seine Rubrik Bücher, die wir empfehlen (später Neuerscheinungen), in der er diese Neuigkeiten in gedrängter Form mitteilte. Büchern, die ihn besonders anregten, widmete er einen größeren Essay oder einen Absatz innerhalb der Rundschau. Neben HOFMILLER schrieben Julius PETERSEN (Goethe-Literatur), der Anglist Levin L. SCHÜCKING (Shakespeare-Literatur), ^{Paul} SAKMANN (Voltaire-Literatur) und Hermann SCHOOP (Schweiz). Hugo von HOFMANNSTHAL und Thomas MANN waren auch vertreten. Die 'S.M.' brachten auch Theaterkritik (HOFMILLER, Artur ELOESSER, Ulrich RAUSCHER, Eugen KILLIAN) und würdigten ausführlich bekannte Dichter bei ihrem Hinscheiden in mehreren Nachrufen, eine Gewohnheit, die sie bis zum Ende beibehielten.

1.2. Der erste Weltkrieg

Mit dem Kriegsausbruch 1914 kam eine große Umstellung der 'S.M.'. Die bisher allgemein kulturell-wissenschaftliche Zeitschrift wurde über Nacht zu einer aktuellen politischen, die sich geistig völlig für den deutschen Sieg einsetzte. Diese Umstellung war das alleinige Werk COSSMANNs, der, vorher zurückgezogen und unpolitisch, sich und seine Zeitschrift jetzt in den Dienst der deutschen Sache, wie er sie sah, stellte und ihr bis zum Ende seiner öffentlichen Tätigkeit im April 1933 treu blieb.

Ein Merkmal dieser Veränderung, das für die 'S.M.' dann bis zu ihrer Einstellung wichtig war, stellt das Erscheinen von Sonderheften dar, die jeweils einem übergeordneten Hauptthema gewidmet waren.

Nun wurde jedes Heft unter einem Sondertitel herausgebracht, und die Artikel der einzelnen Hefte bezogen sich fast alle auf das übergeordnete Thema. Nur am Ende eines jeden Heftes wurden am Rande noch verschiedene andere Themen angesprochen. (17, S. 82)

Im ersten Sonderheft (September 1914, Krieg) machte COSSMANN klar, daß für ihn der Krieg ein Verteidigungskrieg Deutschlands sei, daß der Kampf der Feinde nicht nur Deutschland gelte, sondern der ganzen Kultur:

"Der Kultur dienen heißt jetzt dem Krieg dienen." (S. 770, nach SELIG, 17, S. 83) HOFMILLERs Tochter, Hildegard TILL-HOFMILLER teilt mit, dieses Leitwort habe auf HOFMILLER nachhaltig gewirkt.

Dieser Forderung fühlt sich der Kreis der engsten Mitarbeiter durchaus verpflichtet; auch HOFMILLER sucht in diesem Rahmen seinen Beitrag zu leisten: im Englandheft "Engländer über uns"; im Amerikaheft "Amerikaner über uns". Als seit 1916 innenpolitische Themen in den Vordergrund rücken, macht er sich wiederum eine Überzeugung COSSMANNs derart zu eigen, daß sie bis in seine letzten Essays nachweisbar ist: im Gegensatz zur herrschenden Überzeugung, wonach die Geschichte den Charakter der Völker präge, sei im Volkscharakter die tiefere Ursache für den Ablauf der Geschichte zu sehen. Ebenso übernimmt HOFMILLER die Anschauung COSSMANNs von der Unfähigkeit der Deutschen zu politischem Denken, von ihrer Vertrauensseligkeit gegenüber der feindlichen Propaganda, ihrer Hörigkeit gegenüber allem Ausländischen. Vor weiterreichenden Spekulationen über die Sondermission deutscher Kultur, die in ihrer Konsequenz zur mystisch verstandenen Idee des "Dritten Reiches" führten, bewahrt HOFMILLER sein nüchterner Sinn. (20, S. 39)

Hier faßt TILL-HOFMILLER kurz zusammen, worum es in den Kriegsheften ging. Wolfram SELIG gibt einen ausführlicheren ^{Überblick} über die Stoffwahl dieser Jahrgänge. (17, S. 88 f) Die ersten Kriegshefte behandelten die Feinde, ihre Motive für den Krieg und ihre Kriegsziele, oft in Gegenüberstellung zu denen der Deutschen, "wie überhaupt das Eingehen auf die Charaktere der Gegner und der Deutschen sich wie ein roter Faden durch die gesamten Sonderhefte während des Krieges" zieht. (17, S. 88) Ab Oktober 1916 traten die innerdeutschen Themen in den Vordergrund, weil COSSMANN der Ansicht war, "daß der deutsche Sieg durch die Deutschen gefährdet werde." Daher wurde die "Aufklärung über den Charakter der Deutschen und Bekämpfung der angeblichen deutschen Charakterfehler, die vor allem in der Reichsregierung ihren Niederschlag gefunden hätten", als eine Hauptaufgabe der 'S.M.' gesehen. Gleichzeitig wurden "den Deutschen die Ziele gezeigt, die nach Ansicht der 'Süddeutschen Monatshefte' Deutschland zur Erhaltung der Sicherheit nach außen erstreben müsse." (17, S. 88 f) SELIG behandelt auch die Stellung der 'S.M.' zu den deutschen Parteien. COSSMANN bekannte sich mit seiner Zeitschrift zu der "Partei der Parteilosen", deren Ziel "nichts als die Stärke Deutschlands und des Deutschtums über alle Parteiungen hinweg" gewesen sei. (17, S. 133) Nach COSSMANNs Ansicht tritt diese Partei immer auf, wenn das Vaterland in Not ist. Normalerweise hielten sich die Parteilosen von den Parteien wegen der Parteienkämpfe fern, die die innere Einheit des Reiches störten, aber

nachdem die Parteien zu Kriegsbeginn alle eimütig zusammengestanden seien gegen die äußere Gefahr, hätten sich die Parteilosen wieder in den Dienst des Vaterlandes gestellt. (17, S. 133)

COSSMANN beschwor immer wieder diese Einheit vom August 1914. Viele seiner Aufsätze schrieb er mit dem Münchner Historiker Karl Alexander von MÜLLER zusammen, der seit 1910 gelegentlicher Mitarbeiter und von 1914 bis 1933 Mitherausgeber war. Für HOFMILLER aber stand "im Mittelpunkt seiner Arbeit in den Kriegsjahren [...] die Weiterentwicklung seiner Gedanken zur Reform des Unterrichts an den Höheren Schulen." (20, S. 40)

Die Literatur wurde in den Kriegsheften der 'S.M.' vernachlässigt. Bis März 1915 lief noch ein Fortsetzungsroman (Hans RAITHELs Die Stiegluhpfer), eine Bauerngeschichte. Sonst waren es meist Gedichte, die aus propagandistischen Gründen abgedruckt wurden:

Ernst ROSMER (Elsa BERNSTEIN, geb. PORGES) Wieland der Schmied (Dez. 1914)

R. A. SCHRÖDER Neue Kriegslieder (April 1915)

Joseph Christian Frhr. von ZEDLITZ Die Tiroler Schützen am Gardasee (Juni 1915)

Paul HEYSE, Russenlied Hurra (Juli 1915)

Isolde KURZ, Die neuen Sterne (Januar 1916)

Alfred HUGGENBERGER, Wohltun in Kriegstagen (Mai 1916)

Carl LEMCKE, Gebt Acht! (Juli 1916)

Paul de LAGARDE, Rosseck (Dezember 1917)

Georg HERWEGH, Flottenlied 1841 (November 1918)

Dazu kamen zwei "yddische" Gedichte von Morris ROSENFELD in den U.S.A., ein satirisches Gedicht Des Briten Vaterland sowie Des Kaisers Gebet aus der amerikanischen Wochenschrift Life, und An einen im Kampf gefallenen jungen deutschen Gelehrten von einem jungen englischen Gelehrten (die letzten zwei Texte im Mai 1915).

Im Aprilheft 1917 (Englands Wachstum) wurde das satirische Prosastück von Jonathan SWIFT Die Versorgung der irischen Kinder abgedruckt. Prosa gab es, außer GOETHEs Der Bauer und die Schlange (Juni 1915) sonst nur in den Heften Deutscher Kalender 1917 (Dezember 1916), Deutscher Kalender 1918 (Dezember 1917) und Deutscher Kalender 1919 (November 1918).

Im Dezember 1916 erschienen:

Johann Peter HEBEL, Morgengespräch und Die Baumzucht

Rudolf B. BINDING, Östliches Märchen

Auguste SUPPER, Das Friedensmahl

Franz von KOBELL, Die Gschicht vom Brandner Kaspar
 Gottfried KELLER, Der Wahltag
 Berthold AUERBACH, Befehlerles

Im Heft Deutscher Kalender 1918 findet sich nur J. V. von SCHEFFELs Hugideo, während das Heft Deutscher Kalender 1919 E. Th. A. HOFFMANNs Don Juan, Caesarius von HEISTERBACHs Fünf Legenden aus dem 13. Jahrhundert und von Friedrich Th. VISCHER Aus Auch Einers Tagebuch bringt. Man sieht sofort, daß der Hauptteil der literarischen Beiträge in den Kriegsjahren von schon oder längst verstorbenen Schriftstellern stammt.

Werke von Schriftstellern der feindlichen Länder wurden auch abgedruckt, um ihr Land zu kennzeichnen z.B. von MERESCHKOWSKI, TURGENJEW, DOSTOJEWSKI, BALMONT, Victor HUGO, d'ANNUNZIO, PETRARCA, TSCHECHOW und SHAW. Wissenschaftler aus skandinavischen Ländern schrieben über die Literatur und das Geistesleben in ihrem Land. Auch deutsche Schriftsteller schrieben Aufsätze, z.B. Ricarda HUCH Krieg und Kunst (November 1914). HOFMILLER schrieb seine Rubrik Wichtige Neuerscheinungen ab Februar 1916 wieder sowie Aufsätze wie Emerson über England (Mai 1915), Paul Heyse (November 1918) und - ab März 1918 - Briefe über Bücher. Im November 1918, in den Briefen VIII und IX schrieb er über Gulliver, Robinson und Gil Blas. Nach TILL-HOFMILLER

betont er jetzt, daß jeder der drei Gestalten "eine Seite des Menschen darstellt, eine Art, sich zum Leben zu verhalten, eine Möglichkeit, es zu überwinden." In dieser Skizze hat HOFMILLER das Grundthema seiner letzten Schaffensperiode angeschlagen, in der er sich fast ausnahmslos mit dem europäischen Roman beschäftigt. (20, S. 47)

Daneben wurden Nachrufe auf Künstler abgedruckt, z.B. von Fritz BEHN auf Rodin (Februar 1918) und von dem Germanisten Friedrich von der LEYEN auf Richard Voß (Juli 1918). Im großen und ganzen aber wurden in den Kriegsjahren viel weniger Literatur und weniger literarische Aufsätze als in den ersten zehn Jahren der 'S.M.' veröffentlicht.

1.3. Frieden und das "Versailler Diktat"

Nach dem Krieg wurden die Sonderhefte fortgeführt, weil die Nachkriegszeit für COSSMANN ein Krieg "mit anderen Mitteln" blieb, solange es den Versailler Vertrag gab. (17, S. 29) Die ersten Nachkriegshefte behandelten die deutsche Niederlage (Zusammenbruch, Dezember 1918; Was nun?, Februar 1919; Zur Wahrheit über den Krieg, März 1919), den Bolschewismus und die Münchner Räterepublik. Die Hauptthemen der 'S.M.' waren aber fortan die Kriegsschuldfrage, die Kriegsführung Deutschlands und seiner Gegner ("Bekämpfung der Greuellüge") und die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs. Dafür wurde umfangreiches Aktenmaterial herangezogen,

Akten, die auf den ersten Blick überzeugend wirken, die sich aber bei näherer Nachprüfung als recht einseitig ausgewählt und zusammengestellt erweisen. Diese gefährliche Methode konnte nicht mit der Materie vertraute Leser natürlich faszinieren, und nationale Kreise nahmen diese "Aktenpublikationen" mit Begeisterung auf. (17, S. 30)

Fast der gesamte Jahrgang 1922 behandelte den Kampf gegen die sog. Kriegsschuldflüge.¹⁾ Eine Folge war der "Kriegsschuldprozeß" vom 27. April bis 11. Mai 1922, in dem COSSMANN wegen übler Nachrede vor Gericht stand. Bereits im Septemberheft 1919 hatte der Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen, Georg KARO, auf angebliche Dokumentenfälschung durch Kurt EISNER hingewiesen, in der bewußt Deutschland entlastende Stellen eines Berichts des Legationsrats von SCHOEN ausgelassen worden seien. Diese Dokumente hätten zum Schuldspruch der Sieger geführt. Im Juliheft 1921 forderte Karl Alexander von MÜLLER, da die Fälschung wissenschaftlich erwiesen sei, "müsse eine Revision des Vertrags von Versailles aus der Richtigstellung der EISNERSchen Selbstbezeichnung erfolgen." (17, S. 33) COSSMANN fügte hinzu, die Witwe des inzwischen ermordeten EISNER hätte erklärt, der Sekretär ihres Mannes, Felix FECHENBACH sei für die Auslassung verantwortlich ge-

1) Einer der eifrigsten Mitarbeiter auf diesem Gebiet war Otto Graf zu STOLBERG-WERNIGERODE, Münchner Historiker und späterer Hauptschriftleiter der Neuen Deutschen Biographie (ab 1950). Er blieb mit der Zeitschrift bis zuletzt verbunden, schrieb, außer über die Kriegsschuldfrage, manchmal über die U.S.A. sowie von März 1931 bis September 1936 ziemlich regelmäßig seine Rubrik Aus Politik und Geschichte in der Bücherschau. Diese Rubrik nennt Jürgen FROMME auch für die Jahre nach 1933 "unter den gegebenen Bedingungen noch einigermaßen brauchbar." (21, S. 321)

wesen. FECHENBACH erhob eine Klage gegen COSSMANN und einige Redakteure von Tageszeitungen, die dessen Feststellungen übernommen hatten. COSSMANN wurde von Graf PESTALOZZA vertreten, eine Reihe von Historikern, ehemalige Diplomaten und Beamte, traten als Sachverständige und Zeugen auf.

Am 11. Mai wurde COSSMANN freigesprochen, FECHENBACH konnten keine Fälschungen nachgewiesen werden. Das Gericht stellte fest, durch die Auslassungen in EISNERS Veröffentlichung sei unterschlagen worden, daß die deutsche Regierung versucht habe, den Krieg zu verhindern. COSSMANN hatte ein Ziel erreicht: Ein deutsches Gericht hatte erklärt, daß Deutschland nicht nur den Krieg nicht gewollt habe, sondern versucht habe, ihn zu verhindern. Seine Absicht aber, die deutschen Arbeiter von der Wahrheit seiner Sache zu überzeugen, erreichte er nicht. Vielmehr trug es ihm in ganz Deutschland und darüberhinaus den Ruf ein, ein skrupelloser Nationalist zu sein. (17, S. 32 - 35; 21, S. 316 f; 22, S. 98 - 101)

Ein anderes Thema war die Methode der Kriegsführung. Hefte wie Die zerstörten Gebiete (Die Sabotage des Wiederaufbaus Nordfrankreichs durch die französische Regierung), August 1922; Die Zerstörung Nordfrankreichs und Belgiens, Dezember 1922, und Wer hat zerstört? Die zerstörten Bergwerke in Nordfrankreich und Belgien, August 1923, mit sehr vielen vergleichenden Bildern, versuchten zu zeigen, daß die Deutschen nur zerstört hätten, wo es kriegsnotwendig gewesen war, darüberhinaus, daß sehr viel von den Alliierten selbst zerstört worden sei, und daß die französische Regierung den Wiederaufbau aus wirtschaftlichen und propagandistischen Gründen sabotiert hätte.

Einige Hefte erwiderten den Vorwurf, Deutschland hätte die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete und die Kriegsgefangenen mißhandelt, andere Hefte wurden der Rheinlandbesetzung (1923) gewidmet:

Das System im Vorgehen der "Süddeutschen Monatshefte" hierbei bestand in einer vollständigen Vereinfachung: Für die deutsche Seite wurde nur entlastende, für die gegnerische Seite nur belastende Dokumente und Aussagen herangezogen. (17, S. 38)

Ein zweiter aufsehenerregender Prozeß stand in Zusammenhang mit der von den 'S.M.' behandelten Frage nach den Ursachen für den Zusammen-

bruch Deutschlands. Schon im März 1919 begannen die 'S.M.' diese Untersuchung mit dem Heft Zur Wahrheit über den Krieg, in dem zum ersten Mal versucht wurde, "die 'geheime Front' der 'inneren Feinde' aufzudecken". (17, S. 39)

Im Aprilheft 1924 Der Dolchstoß, behaupteten die 'S.M.', "der Dolchstoß sei von langer Hand vorbereitet worden." (21, S. 317) Die Sachverständigen waren ausschließlich hohe Offiziere, die in diesem und dem nächsten Heft (Die Auswirkung des Dolchstoßes) nachweisen wollten, "daß es innerhalb Deutschlands Gruppen gab, die den deutschen Sieg nicht gewünscht hätten und die teilweise mit den ^{Gegnern} zusammenarbeiteten." (17, S. 39) Die Streiks 1917/18 seien nicht spontan ausgebrochen, die Desertionen und Meutereien seien nicht auf Initiative der Truppen oder Matrosen selbst erfolgt, sondern wegen der Propaganda der USPD. Die SPD habe tatenlos zugesehen.

Der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen Münchner Post, Martin GRUBER, veröffentlichte daraufhin als Richtigstellung Artikel wie Der Dolchstoßschwindel der vaterländischen Militärs, Das Dolchstoßlügenheft, Die COSSMANNsche Geschichtsfälschung u.a. Danach erhob COSSMANN Beleidigungsklage. Am 19. Oktober 1925, nach durch Vorbereitung bedingter Verzögerung seitens GRUBERs wurde der Prozeß eröffnet. Beide Parteien wollten das Verfahren so intensiv wie möglich propagandistisch ausnützen. Wie im Kriegsschuldprozeß benannten beide Seiten eine Reihe von Sachverständigen. Noch vor der Urteilsverkündung veröffentlichten beide Berichte, und beide behaupteten, in der Frage des "Dolchstoßes" gesiegt zu haben. Das Gericht verurteilte GRUBER wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe und zur Übernahme der Kosten; doch:

überzeugt wurde durch den Ausgang dieses Prozesses niemand. Wie schon beim Kriegsschuldprozeß wurden nur die Fronten verhärtet, die Gegensätze vertieft, die Polemik auf beiden Seiten verschärft. Dazuhin hatte COSSMANN mit seinem Prozeß ungewollt der von ihm aufs heftigste bekämpften NSDAP ein Agitationsmittel ersten Ranges in die Hand gegeben. Für COSSMANN selbst "verstärkte der Dolchstoßprozeß in der Öffentlichkeit den Eindruck der Zwieltichtigkeit, die ihn umgab." (17, S. 43)

Anton BETZ schrieb über COSSMANNs persönliches Schicksal 1965: "Die Nationalsozialisten sperrten COSSMANN 1933 ein, die Demokraten nach 1945 klagten ihn an und bezeichneten ihn als 'Wegbereiter Hitlers'." (23, S. 377) Zur Zeit des Prozesses war COSSMANN von der Wahrheit sei-

ner Sache überzeugt, BETZ berichtet aber, daß COSSMANN ihm 1933 im Gefängnis gesagt habe:

"Es ist mir schon lange klar, das mit dem Dolchstoß stimmt nicht." Im Gefängnis wurde ihm auch klar, daß seine nationale Lauterkeit etwas völlig anderes war als der Nationalismus der Zeitgenossen, die ihn als Vorspann benutzt hatten. (23, S. 380)

Die Auswirkungen des Dolchstoßprozesses reichen noch in die Gegenwart hinein. Am 30. Juni 1981 sendete das Bayerische Fernsehen ein "Szenisches Protokoll" des Prozesses, unterbrochen durch Diskussionen des Studiopublikums, in denen die Frage erörtert wurde, ob ein solcher Prozeß unter den heutigen Bedingungen wieder stattfinden könnte. Dabei wurde COSSMANN als "nationalsozialistisch gesinnt" gebrandmarkt, eine Feststellung, der die nähere Betrachtung der Rolle COSSMANNs widerspricht. Zwar teilte er als konservativer Nationalist einige Gedanken der Nationalsozialisten, aber schon 1923 hatte er bei der Abfassung der Rede Gustav von KAHRs (am 30.6.1934 von den Nazis ermordet) mitgewirkt, die dieser am 8. November im Bürgerbräukeller halten wollte; eben diese Rede wurde durch Hitlers Putschversuch unterbrochen. Sie sollte Hitler ein "national-konservatives, zugkräftiges Programm entgegenstellen, das mehr Werbekraft haben sollte als Hitlers 'völkische Revolution' und 'unausgegorenes sozialistisches Programm'." (17, S. 69) Die Rede wurde später in den 'S.M.' veröffentlicht.

Seit etwa 1920 war Fritz HASINGER verantwortlicher Redakteur, ab 1924 Arthur HÜBSCHER, der heutige Präsident der Schopenhauer-Gesellschaft. COSSMANN war nämlich seit 1920 zu beschäftigen, um die 'S.M.' selber voll zu betreuen. Er war politischer Berater des Verlags Knorr & Hirth, der 1920 in die Hände der rheinischen Großindustrie kam. Durch ihn kam es daher zu enger Zusammenarbeit zwischen den 'S.M.' und den Münchener Neuesten Nachrichten, der wichtigsten süddeutschen Tageszeitung, die von COSSMANN in personeller und politischer Hinsicht maßgeblich beeinflußt wurde. Daneben war er Begründer und eigentlicher Leiter der kaum bekannten "Notgemeinschaft für nationale Arbeit" (Gäa), deren Hauptanliegen die Bekämpfung des Bolschewismus, die Unterstützung nationaler Parteien etc., sowie der Ankauf und die Unterstützung nationaler Zeitungen war. Diese Tätigkeiten sind aufschlußreich für die Richtung der 'S.M.' in den zwanziger Jahren.

Die Hefte nach den Dolchstoßheften blieben inhaltlich hauptsächlich politisch-historisch und beschäftigten sich weiterhin mit Fragen des Weltkriegs und seiner Folgen: Der Pazifismus, Zehn Jahre Krieg, Die Weltlüge, Der Bosch, Der Weg Iswolskis zum Weltkrieg, Der Völkerbund u.a. Die französische Besetzung des Rheinlands, die Verständigung mit den ehemaligen Feindländern, die neuen Staaten, der deutsche Adel und besonders das Auslandsdeutschtum, für das sich die 'S.M.' sehr einsetzte, wurden auch behandelt, während in den späten zwanziger Jahren allgemeinere Themen das Gesicht der Zeitschrift prägten.

In den ersten Jahren nach dem Krieg bis Oktober 1925 wurde die Literatur fast völlig vernachlässigt. Erst im August 1919 kamen Konrad BANNINGERS Tröstgesänge, im August 1920 Prosper MÉRIMÉES Novelle Tamango, im Oktober 1920 von Leopold WEBER die Erzählung Wie der Hexenmeister-anderl den Sennmantl vorm Teufel gerettet hat. Joseph BERNHARTS Novelle Die Kette erschien im Dezember 1920. Immerhin gab es zwei literarische Sonderhefte: Meisterwerke der russischen Erzählkunst (Februar 1921), von Thomas MANN eingeleitet, und Meisterwerke der italienischen Erzählkunst (November 1921), mit einem Geleitwort von Karl VOBLER.

Mit der Einführung der Rubrik Der deutsche Erzähler im Oktober 1925 bekam die Literatur wieder die Bedeutung, die sie bis 1914 in den 'S.M.' innehatte. Diese Rubrik war bis September 1930 - genau fünf Jahre - fester Bestandteil. In ihrem ersten Jahr, Oktober 1925 bis September 1926, dem Jahrgang also, dem der Berichtszeitraum dieser Arbeit folgt, erschienen zwei Romane: Wilhelm von SCHRAMMS Der Heimatsucher (Oktober 1925 - Januar 1926) und Eduard Paul DANSZKYs Mamyhna (Februar - September 1926). Ernst WIECHERT ist zum ersten Mal im Oktober und Dezember 1925 vertreten, auch Helene RAFF schrieb wieder für die 'S.M.' (Tiroler Legenden, Oktober 1925, Januar 1926) sowie August SUPPER und Börries Frhr. von MÜNCHHAUSEN. Ernst PENZOLDT ist zweimal vertreten (Mai und August 1926). Paul ALVERDES trug eine Erzählung im März 1926 bei, Josef Magnus WEHNER wurde im April 1926 mit einer Dorfgeschichte (Das Hasenmaul) und einem Artikel von HÜBSCHER den Lesern vorgestellt. Andere Schriftsteller, die in diesem Jahrgang mit je einem Beitrag vertreten waren, sind Werner von der SCHULENBURG, Amalie SCHWARZMAIER, Joachim Frhr. von der GOLTZ, Theodor Heinrich MAYER und Paul BERGLAR-SCHROER.

Nach dem Krieg wurden auch nur wenige literarische Aufsätze gebracht. HOFMILLER schrieb seine Briefe über Bücher weiter bis Januar 1920, dann Bemerkungen zur französischen Literatur (Juni, August, November 1920), Relativität der französischen Literatur (April 1922), Gottfried KELLERs Werke (Oktober 1922). Ab April 1926 erschien seine Rubrik Neuererscheinungen unter dem neuen Titel Der deutsche Erzähler. Ernst TRAU-MANN schrieb im Mai 1921 über Dante und Goethe und Arthur HÜBSCHER im September 1924 seinen ersten Beitrag für die 'S.M.': Ergebnisse und Ziele der modernen Literaturwissenschaft. Thomas MANN und Ricarda HUCH verfaßten auch gelegentlich nicht-literarische Artikel für die 'S.M.'.

1.4. Die letzten zehn Jahre

Die 'S.M.'-Jahrgänge der späteren zwanziger Jahre wurden weiter von früheren Mitarbeitern mitgeprägt, wie dem Münchner Theaterkritiker Tim KLEIN.¹⁾ Der Geopolitiker Karl HAUSHOFER, Mentor von Rudolf HESS, war in dieser Zeit oft mit Arbeiten über sein Fach vertreten. Ernst DRAHN schrieb über Sozialismus und Rußland, Erwein Frhr. von ARETIN, politischer Redakteur der Münchner Neuesten Nachrichten ('M.N.N.') und bis 1927 Vorsitzender des "Heimat- und Königbundes", der im März 1919 einige Tage von der Räterepublik als Geisel verhaftet wurde (24, S. 9), war auch seit 1922 ständiger Mitarbeiter gewesen. Wie schon erwähnt, kam Otto Graf zu STOLBERG-WERNIGERODE ebenfalls oft zu Wort. Außer diesen ständigen Mitarbeitern wurden immer wieder, wie früher, Sachverständige für die einzelnen Hefte, die immer mehr eine bunte Mischung aus allen Bereichen zeigten, herangezogen, z.B. der berühmte Chirurg Ferdinand SAUERBRUCH (Tuberkulose, März 1936 u.a.). Im Dezemberheft 1926, Deutsche Zukunft (auf dem Umschlag heißt es Deutschlands Zukunft, wie das Oktoberheft 1915), äußerten sich einundfünfzig "führende Ver-

1) 1924 Mitbegründer der evangelischen Zeitschrift Zeitwende, der, obwohl E.-S. BAYER-KLOTZER in der Neuen Deutschen Biographie schreibt, ihm sei 1933 von den Nationalsozialisten die journalistische Arbeitsmöglichkeit entzogen worden (25, S. 747), bis Juni 1936 für die 'S.M.' schrieb.

treter deutscher nationaler Kultur" zu zwei von der Schriftleitung gestellten Fragen: ob ein Rückgang deutscher Leistungen in der Nachkriegszeit zu beobachten sei, und ob die heranwachsende Jugend mit geringerer Hingabe als die "eigene Generation sich ihrer beruflichen Ausbildung, dem Kampfe für die Selbständigkeit der deutschen Kultur und für die Erhaltung des Deutschtums" widme. (1/1, S. 169) Das nächste Heft (Januar 1927) trug den Titel Ein Katechismus deutscher Politik. Ergebnisse der staatspolitischen Schulungswoche des deutschen Hochschulrings. Dieser national-konservative Teil der Studentenschaft, welche die Weimarer Staatsform ablehnte, die "Volksgemeinschaft aller Deutschen" pflegte, und "ein Vorbild völkischer Einheit" sein wollte, hoffte mit diesem Heft, "den eisernen Willen zur äußeren und inneren Freiheit unseres Volkes entstehen [zu] lassen und damit der Schöpfung eines neuen Reiches vorarbeiten" zu helfen (Hans HEESCH, Vorwort 1/1, S. 257). Die 'S.M.' verbreiten hier also Momente des nationalsozialistischen Gedankenguts. Auch das Dezemberheft 1927 ist nicht ohne Beziehung zu diesem Gedankengut. Richard KORHERR schrieb z.B. den mit faschistischen Ideen belasteten Artikel Geburtenrückgang (Vorwort von Oswald SPENGLER), der im folgenden Heft von dem englischen Pazifisten Harold PICTON sowie von Wahrhold DRASCHER erwidert wurde. Der erweiterte KORHERR-Artikel, in dem Mussolini hoch geschätzt wurde, erschien als Buch, das Mussolini ins Italienische übersetzen ließ und mit einer Einführung versah; die deutsche Version wurde später von Himmler eingeleitet. KORHERR, der auch im Märzheft 1930 (Berlin) und im Maiheft 1932 (Zusammenbruch der Ehe), über Ehe und Bevölkerungsprobleme schrieb, tauchte später als Himmlers Statistiker auf, in einer Tätigkeit, die PICTONs Vorwürfen gegen den Artikel recht gab. William SHIRER berichtet:

Himmler's own statistician, Dr. Richard Korherr, reported to his chief on March 23, 1943, that a total of 633 300 Jews in Russia had been "resettled" - a euphemism for massacre by the Einsatzgruppen. (26, S. 963).

Andere Hefte in dieser Zeit waren nicht so "gefährlich" im Inhalt. Nationale Gedanken stehen zwar auch hinter Heften wie Das neue Polen, Das erwachende Asien, Deutschtum im Südost, Sudetendeutschtum, aber harmlose Fragen wie Die Wohnungsnot, Astrologie, Die Vorgeschichte von Bismarcks Sturz, Okkultismus und Spiritismus, Moderne Medizin, Krisis der Religion?, Die neue Wohnung, Mensch und Tier, Mystik und Wohltäter der Menschheit wurden ebenfalls in den Jahren 1927 bis 1928 behandelt. Das letzte Heft erreichte eine Auflage von über 50 000. (23, S. 376)

1928 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den 'S.M.' und Thomas MANN, als A. HÜBSCHER Änderungen in MANNs Betrachtungen eines Unpolitischen entdeckte. Harry PROSS schreibt über die Affäre: als MANN

die schlimmsten Beweise der Kriegspsychose streicht, bezichtigt ihn die Münchener Redakteure der Unehrllichkeit. Sie halten an den patriotischen Deklamationen von 1917 fest. (19, S. 113)

Im August 1928 aber lautet der Vorwurf:

Nicht daß er seine Gesinnung gewandelt hat, sondern daß er an den Betrachtungen eines Unpolitischen einschneidende Veränderungen vorgenommen hat, ohne dies in Titel oder Vorbemerkung irgendwie zum Ausdruck zu bringen; eine Handlungsweise, die bisher nicht der Brauch war. (2, S. 838)

Dieser Streit erstreckte sich über drei Hefte und führte zum endgültigen Bruch mit dem ehemaligen Mitarbeiter, was aber nicht bedeutete, daß die 'S.M.' seine Werke ablehnten. HOFMILLER nannte ihn noch oft mit Hochachtung (bes. natürlich im Jahre 1929, nach der Verleihung des Nobel-Preises) und Manfred HAUSMANN, der mit HÜBSCHER an der Münchner Universität studiert hatte, schreibt: "ich erinnere mich mit Hochachtung an HÜBSCHERs souveränes Referat über Thomas MANNs Tod in Venedig. (Brief vom 17. April 1982)

Die nächsten Jahre brachten Querschnitte zu Geschichte, Philosophie, Wissenschaft, Kunst und zu sozialen und nationalen Fragen. So 1929 mit Themen wie Krisis der Justiz, Monarchie und Republik im Wandel der Zeiten, Das Theater, Flandern, Amerika, Die letzten Tage Ludwigs II., Die Monarchie in Europa, Belgien vor dem Weltgericht und Der Kampf um die Schule. In diesem Jahr, anläßlich des 25jährigen Bestehens der 'S.M.' und COSSMANNs 60. Geburtstags gaben seine Mitarbeiter einen Band der gesammelten Aufsätze COSSMANNs heraus, der hauptsächlich die menschliche, nicht die politische Seite COSSMANNs zeigen sollte. Diese Festschrift, P. N. COSSMANN zum 60. Geburtstag, wurde mit Beiträgen von Karl Alexander von MÜLLER und Josef HOFMILLER eingeleitet, die COSSMANNs Persönlichkeit würdigten und auch Einsicht in die frühere Entwicklung seiner Zeitschrift gaben.

Das Jahr 1930 brachte die Hefte Die Welt der Strahlen, Unbekannte Gespräche mit Bismarck, Berlin, Unbekanntes von Schopenhauer, Die Tragik der Kriegsgeneration, Gefahren der Sozialisierung, Prinzregent Luitpold

von Bayern, Ungarn, Die Judenfrage, Die Not des deutschen Ostens, Fortschritte der Himmelskunde seit Keppler und Revolution in Indien. Das Heft Die Judenfrage ließ, COSSMANNs Bemühen entsprechend, immer beide Seiten reden zu lassen, jüdische und antisemitische Schriftsteller zu Wort kommen (auch Nichtjuden, die gegen Antisemitismus schrieben), einschließlich eines Beitrags von Ernst JÜNGER über Nationalismus und Judentum. Graf REVENTLOW - seit 1927 Mitglied der NSDAP - schrieb in seinem antisemitischen Artikel Deutsche - Juden, er glaube, daß die Judenfrage "in absehbarer Zeit, jedenfalls in Deutschland, überragend und brennend werden wird." (4, S. 846)

Mit diesem Heft endet auch die Rubrik Der deutsche Erzähler. Fortan hat die Literatur keine eigene Abteilung mehr.

Das erste Heft 1931 galt der deutschen Kulturpolitik im Ausland. Ihm folgten die Hefte Geschichte der Haustiere, Fürst Bülow, Altes und neues Berlin, Diätikuren, Die Belgische Schuld, Der Kampf gegen Gott (über Sowjetrußland), Gegen Psychoanalyse, Abrüstung und Sicherheit (September 1931, Ende des 28. Jahrgangs), Schicksalsstunde des Kapitalismus, Nietzsche und Elsaß. Im Vorwort des Septembeerhefts hieß es, ab Oktober würden die Themen der Sonderhefte

die brennenden Fragen der Zeit sein: alles was auf dem Gebiete der Politik, Wirtschaft und Kultur im höchsten Sinne aktuell ist, was gegenwärtig und noch fragwürdig, was von gestern und noch lebendig ist, was uns mit Mut und Sorge für die Zukunft und um uns selber erfüllt. (5, S. I)

Hier wurden auch die Namen der Erzähler, deren Arbeiten in den kommenden Heften erscheinen sollten, bekannt gegeben.

Der Januar 1932 brachte das Heft Die jungen Mädchen von heute. Dem Februarheft Homöopathie folgte im März das Heft Wo stehen wir? mit Beiträgen deutscher Historiker über Deutschland von 1918 - 1932. In seinem Artikel Die Parteien seit 1918 erwähnte Martin SPAHN, ständiger Mitarbeiter der 'S.M.', der 1933 zur NSDAP übergang (17, S. 68), den Nationalsozialismus nur kurz am Ende seines Artikels.

Im Vorwort zu diesem Heft schrieb K. A. von MÜLLER:

Seit dem letzten Sommer lebt Deutschland in einer merkwürdigen Stimmung dahin: im Vorgefühl naher Katastrophen [...]. Gehen wir von neuem einem solchen Erdbeben [wie dem

Weltkrieg und dem Zusammenbruch, d. V.] entgegen? Waren die Jahre von 1924 bis 1931 nur eine kurze Atempause zwischen den Stürmen? [...] Überall stehen die eigentlichen Entscheidungen vor der Tür. Und überall wächst das Gefühl, daß diese Tür jeden Tag aufspringen könnte [...]. Wir sprechen auch jetzt unsere Überzeugung offen aus, daß das deutsche Volk heute nach außen wie im Inneren in einer der gefährlichsten Krisen seiner Geschichte steht. (6, S. 407)

Die folgenden Hefte dienen hauptsächlich der Diagnose verschiedener Formen des Verfalls, die mit dieser "merkwürdigen Stimmung" verbunden sind. Bis September kommen die Hefte Rote Kindererziehung, Zusammenbruch der Ehe, Unbekanntes von Ludwig II., Der deutsche Sport,¹⁾ Weissagungen²⁾ und Schluß mit der Arbeitslosigkeit. Wie im vorangegangenen Septemberheft kündigt die Schriftleitung Veränderungen im 30. Jahrgang an. In der Tat wird äußerlich der bisherige gelbe Umschlag durch einen weißen ersetzt. Das erste Heft des 30. Jahrgangs sollte

die Gelegenheit wahrnehmen, die nationale Haltung der Zeitschrift in und nach dem Kriege für die Gegenwart neu zu begründen. [...] Vor den großen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Fragen und Aufgaben der Gegenwart, deren Behandlung nach wie vor der Hauptteil unserer Hefte dienen wird, [muß] der rein literarische und unterhaltende Teil etwas in den Hintergrund treten [...]. [Die Erzähler der kommenden Hefte werden genannt, um für die Qualität dieses Teils zu zeugen, d. V.] Die in jedem Heft erscheinende Bücher-rundschau von Josef HOFMILLER nimmt seit bald dreißig Jahren eine vielunkämpfte, aber nie bestrittene Stellung im deutschen Geistesleben ein. (6, S. 1)

Ab Oktober 1932 wird der Ton der 'S.M.' eindringlicher. Fritz BÜCHNER, Chefredakteur der Münchner Neuesten Nachrichten, schrieb nun aktuelle Artikel zur Politik (im Oktober: Voraussetzungen nationaler Politik; und im November: Bemerkungen zur Außenpolitik; im Dezember: Der Kampf um die deutsche Staatsführung; im Januar 1933: Schleicher, Reichswehr und Politik; im Februar: Zwischen Österreich und Deutschland; im März: Der Kampf um die nationale Einigung). Sein letzter 'S.M.'-Artikel (im April) war der Aufsatz Der Toten Vermächtnis, den er zum Volkstrauertag am 12. März 1933 in den M.N.N. veröffentlicht hatte. Am 13. März wurde er verhaftet und konnte nichts mehr liefern.³⁾ Gemeinsam mit COSSMANN

-
- 1) Die Olympischen Spiele in Los Angeles wurden "zum Anlaß allgemeiner und grundsätzlicher Betrachtungen über die Aufgaben und Ziele des deutschen Sports [...]. Es handelt sich für uns, um das nationale Problem [...]" (6, S. 665)
 - 2) Dieses Heft entspricht Cossmanns Neigung zum Mystischen. Es steht in Zusammenhang mit den Heften Astrologie, Okkultismus und Spiritismus und Mystik. Nach 1933 und Cossmanns Ausscheiden wurden solche Themen (auch Themen zu Philosophen, Bismarck oder zum bayerischen Königshaus) nicht mehr behandelt. Das Heft zeigt auch den Wunsch, in dieser unsicheren Zeit, einen Blick in die Zukunft zu gewinnen.
 - 3) Büchner starb 1940 als Offizier an einer Krankheit in Krenzier, Mähren.

und Erwein von ARETIN hatte BÜCHNER die Nazis in den M.N.N. bekämpft.¹⁾ Doch überwog in den 'S.M.' mehr die Angst vor den Kommunisten. Das Dezemberheft 1932 (Bürgerkrieg droht!) von Ernst DRAHN, behandelte enthüllte Aufstandspläne deutscher Kommunisten. Es wurde dringend vor den Bolschewisten gewarnt, dagegen kaum ein Wort der Warnung vor der Gefahr von rechts. Die 'S.M.'-Herausgeber gehörten ja der nationalen Rechten an. Sie waren antidemokratisch, gegen die Parteien und suchten die nationale Einigung. Sie wollten die Reform der Verfassung zugunsten der präsidentialen Autorität und waren föderalistisch (Januarheft 1928: Gegen den Einheitsstaat!). Es ist aber bewundernswert, daß sehr wenig vom politischen Kampf besonders der drei oben genannten Autoren in den 'S.M.' zu spüren ist. Nur das Januarheft 1933 (König Rupprecht) zeugt von dem Versuch ARETINS, COSSMANNs, BÜCHNERs u.a., die bayerische Monarchie wieder zu errichten, um zumindest Bayern vor den Nationalsozialisten zu retten. Dieses Heft, das schnell vergriffen war, sollte den Weg vorbereiten, Kronprinz Rupprecht zum Generalstaatskommissar zu ernennen, was durchaus verfassungsgemäß gewesen wäre. Aber auch hier wurde nicht direkt gegen die Nazis agitiert. Im Vorwort hieß es vielmehr:

wir haben die Absetzung des Hauses Wittelsbach durch Kurt EISNER nie anerkannt, haben daher stets Ludwig III., und nach seinem Tode Rupprecht als König betrachtet. Wir wissen nicht, ob diese Auffassung staatsrechtlich korrekt ist, interessieren uns auch nicht dafür. Wie im Krieg sind wir auch jetzt der Auffassung, daß wir lieber inkorrekt weiterleben, als korrekt zugrunde gehen wollen. (7, S. 198, Betonung vom Verf.)

Der Versuch einer Erneuerung der bayerischen Monarchie war zum Scheitern verurteilt. Am 13. März wurde das Verlagshaus Knorr & Hirth einschließlich der Redaktionsräume der 'S.M.' von der NSDAP gestürmt; ARETIN und BÜCHNER wurden mit anderen maßgebenden Männern der Verlagsleitung und der Redaktion verhaftet. Am 6. April, seinem Geburtstag, wurde COSSMANN beim Verlassen der Kirche in Wörishofen verhaftet.²⁾ Die offiziellen Begründungen waren im Fall ARETIN angebliche monarchistische, daher separatistische Tätigkeit, im Fall COSSMANN Hoch- und Landesverrat wegen seiner Auslandskontakte. Tatsächlich waren es persönliche Gründe der Rachsucht und der Ehrgeiz zweier Verlagsmitarbeiter, von denen der eine im Vordergrund stand. Arthur HÜBSCHER nennt in seiner Autobiographie

1) Aretin hatte schon im Dezemberheft 1923, nach dem Hitlerputsch, von den "infantilen Lehren" und dem "mehr als konfuse und unfundierten" Programm der NSDAP gesprochen. "Die Ereignisse am 8. November 1923 hätten eine erschreckende Probe der politischen Fähigkeiten Hitlers geboten." (17, S. 69)

2) Nach Hübscher (27, S. 69); Selig nennt nach Aretin den 5. April (17, S. 74)

Leben mit Schopenhauer hierzu keine Namen, sondern macht nur Andeutungen:

Der Mann, an dessen Namen sich der Todeskampf der Süddeutschen Monatshefte knüpft, hatte schon Tage vor der Festnahme COSSMANNs das Haus in seine Hand gebracht. Es gab Verhaftungen und Entlassungen, willkürlich und planlos. (27, S. 71)

ARETIN, einer der Betroffenen, ist in seinen 1934 - 1935 niedergeschriebenen Erinnerungen Krone und Ketten nicht so zurückhaltend. Der Gemeintete war Leo Friedrich HAUSLEITER, ab Juli 1933 als Herausgeber der 'S.M.' genannt. Er war Volkswirtschaftler, der seit längerer Zeit im Archiv der M.N.N. tätig war sowie als freier Mitarbeiter der übrigen im Verlag erscheinenden Blätter. (24, S. 193, S. 429) HAUSLEITER, der enge Geschäftsverbindungen mit Rudolf HESS hatte, "erhielt ebenso wie HAHN [die zweite oben erwähnte Person, d. V.] Blanko-Haftbefehle (!), die er nur auszufüllen brauchte, wenn ihm jemand nicht paßte." (24, S. 193) In einer Anmerkung des Herausgebers, seines Sohnes Karl Othmar von ARETIN, heißt es in Krone und Ketten:

Nach dem März 1933 stellte sich heraus, daß er [HAUSLEITER] den Nationalsozialisten vorher schon Spitzeldienste geleistet hatte. Er war Mitglied der SS und bekleidete nunmehr eine Stellung bei der Politischen Polizei in München. Zugleich übernahm er die Leitung des Verlags Knorr & Hirth. Seine Frau, die Schriftstellerin Charlotte HAUSLEITER-WESTERMANN war freie Mitarbeiterin im Romanlektorat des Hauses und hatte im Frühjahr bei den Verhaftungen und Entlassungen ebenfalls die Hand im Spiel. (24, S. 429, Anm. 96)

ARETIN, COSSMANN und etwa fünfzig andere Mitglieder des Hauses wurden entlassen, HAHN selbst kam kurz darauf auch in Haft:

Die Schutzhaft war, da Vernehmungen nicht vorkamen, für HAUSLEITER ein ziemlich sicherer Schutz, zumal er damals als Vorstand der Schutzhaftkommission den Schlüssel in der Hand hielt. (24, S. 252)

Etwa Juni oder August wurde COSSMANN "für seine 'Süddeutschen Monatshefte' eine lächerliche Summe" angeboten, die er "bei seiner souveränen Verachtung des Geldes" zu akzeptieren bereit war. (24, S. 252) Gegen COSSMANN und ARETIN wurde kein Verfahren eingeleitet; COSSMANN wurde im April 1934 freigelassen, ARETIN einen Monat später. ARETIN mußte München verlassen und veröffentlichte später, hauptsächlich in der Schweiz unter verschiedenen Pseudonymen.

Nach seiner Freilassung lebte COSSMANN völlig zurückgezogen in Ebenhausen/Isartal, wo er sich mit dem Studium der Kirchenväter beschäftigte

und an einem Buch über die Willensfreiheit arbeitete. (17, S. 76; 27, S. 69) Seine Wohnung in München war schon zerstört - HAUSLEITER und dessen Frau hatten sich "zu der euphemistisch als Haussuchung bezeichneten Plünderung eingefunden" (24, S. 358) - und er blieb in Ebenhausen, bis er Ende 1941 in das Münchner Ghetto Berg am Laim eingewiesen wurde. Im Sommer 1942 wurde er, schon krank, nach Theresienstadt verschleppt, wo er am 19. Oktober 1942 starb (17, S. 77 f), "mildtätig und hilfreich bis zuletzt, von seinen Mitgefangenen wie ein Heiliger verehrt." (28, S. 55) Schon 1929 hatte Karl Alexander von MÜLLER geschrieben: "Ich war überzeugt davon, daß Ihre Bestimmung sein würde, irgendwie als Märtyrer zu enden." (18, S. VI)

Das letzte Heft, das vor der Machtübernahme redaktionell abgeschlossen wurde, hieß Der deutsche Film; es sollte ein Versuch sein, "den Film in die deutsche Zukunftsentwicklung positiv einzugliedern." (7, S. 257) Das Märzheft, das schon am 25. Februar erschien, also kurz vor dem Reichstagsbrand und den Wahlen, nannte sich Rote Kulturrevolution. Bezeichnend für die Angst vor den Linken, die damals viele in die Arme der Rechten trieb, ist der letzte Satz des Vorworts: "In diesem Heft ist zu lesen, was in der Wirklichkeit droht." (7, S. 321)

Das Heft Durch Arbeit zur Nation, von Werner BEUMELBURG geschrieben, feierte den deutschen Freiwilligen Arbeitsdienst. Das Vorwort des Maihefts Die neue Ernährung kam auf die "nationale deutsche Revolution" zu sprechen:

Unsere Aufgabe ist mehr denn je, mit den Mitteln des Publizisten aktiv beizutragen zu dem Neubau des Reiches, klärend, aufklärend und wegbereitend mitzuhelfen an der Lösung der vielfältigen Probleme, die uns die nächste Zeit stellen wird. (7, S. 449)

Das Juniheft, dessen Verfasser nicht angegeben ist, hieß Deutsche Revolution in Mitteleuropa. Der erste Absatz spricht schon von den "europäischen Zielen unseres Volkes" und dem "neuen Ring der Feindschaft um Deutschland", dessen Ursache aber nicht "in der Veränderung der Stellung der deutschen Staatsbürger jüdischer Volkszugehörigkeit" zu sehen sei, "wie es im Ausland behauptet wird." (7, S. 513) Verschiedene nationalsozialistische Ziele werden propagiert, mit der Behauptung, daß weder Frankreich noch Sowjetrußland die Deutschen davon abbringen können, "die deutsche Revolution über unsere Grenzen hinauszutragen." (7, S. 546)

Im Juliheft ist Leo HAUSLEITER selbst zum ersten Mal vertreten. Das Heft Politik und Wirtschaft von dem neuen Nazimitarbeiter Paul SCHMITT enthält eine Einführung Manifeste von HAUSLEITER. Er bespricht verschiedene Manifeste, um dann das Manifest der "Volksgenossenschaft in Rasse und Geist, Blut und Boden" zu verkünden. (7, S. 581) In den Heften Die Zukunft des Geldes und Deutsche Ostfragen ist die NS-Phraseologie ebenso vorhanden.

Der 31. Jahrgang beginnt mit dem Heft Separatismus im Oktober 1933. In diesen Monat fällt noch ein für die 'S.M.' wichtiges Ereignis: am 11. Oktober starb Josef HOFMILLER. Im Novemberheft schrieb K. A. von MÜLLER einen Nachruf auf ihn, seine letzter Beitrag für die 'S.M.'. Von nun an war keiner der früheren Mitherausgeber mehr dabei. MÜLLER konnte nicht umhin, in diesem Aufsatz einen liebedienerischen Seitenblick auf die neuen Machthaber zu werfen, indem er HOFMILLER als vollen "Gegensatz zum großstädtischen und jüdischen Intellektualismus" bezeichnet. Er fragt:

Hat irgendein anderer Zeitgenosse lange vor unseren heutigen Tagen, leidenschaftlicher - und klüger gegen die Verjudung unserer Literaturgeschichte geschrieben? (8, S. 115)

Als Beispiel zitiert er eine Kritik HOFMILLERs an Oskar WALZELs deutscher Literaturgeschichte, an der HOFMILLER kritisiert, daß WALZEL einige Schriftsteller (Edschmid, Corrinth, Ehrenstein, Wolfenstein, Kaiser, Kokoschka, Lasker-Schüler, Else Jerusalem, Croissant-Rust, Walter Rathenau, Ernst Toller, aber auch die Ausländer Romain Rolland, Bernard Shaw und Henri Barbusse) nennt, während andere (Auguste Supper, Grete Auer, Anna Waser, Agnes Günther, Rauthel, Möschlin, Boßhart, Huggenberger) nicht erwähnt werden. (8, S. 115 f) An diesem Zitat aber, in dem kein Wort von Juden oder Nicht-Juden zu lesen ist, kann man sehr leicht sehen, daß die erste Gruppe, vorwiegend Expressionisten, HOFMILLER stilistisch und weltanschaulich nicht gefiel, während die zweite die Stilrichtungen vertrat, die er zu fördern suchte. MÜLLER fragt auch, ob ein anderer leidenschaftlicher die alte europäische Kultur gegen den geistigen Umbruch des russischen Nihilismus verteidigt habe, und betont HOFMILLERs Liebe für das Nordische, die Antike und die Renaissance.

An HOFMILLERs Stelle trat nun sein ehemaliger Schüler Bernt von HEISELER, Sohn des Dichters Henry von HEISELER, der die Rubrik Neuerscheinungen

übernahm. (HEISELERs eigenes literarisches Schaffen begann eigentlich erst 1935)

In den letzten Jahren bis 1936 verlor die Zeitschrift allmählich die frühere Bedeutung, die COSSMANN und HOFMILLER ihr verschafft hatten. HÜBSCHER erinnert sich mit Genugtuung an Hefte^{über} „die Wege neuzeitlicher Ernährung, über Fragen der Charakterkunde, über moderne Hygiene“ sowie Verkehrsfragen, die Seelenkunde, Tuberkulose, Ausgrabungen und Fälschungen (27, S. 71), erwähnt aber nicht die Hefte, die ideologisch eindeutig waren.

Der Jahrgang 1933 wurde mit den Heften Blick in die Schweiz und Das deutsche Buch abgeschlossen, der Jahrgang 1934 brachte dann Charakterkunde (von Ludwig KLAGES eingeführt); Deutsche Rechtserneuerung (mit einem Geleitwort des Nazi-Reichsjustizkommissars und späteren Generalgouverneurs in Polen, Hans FRANK); Deutscher Geist am Rhein; Die deutsche Bühne (mit der Einführung Nationalsozialismus und Theater von Walter STANG, Reichsleiter der Deutschen Bühne in Berlin); Deutsche Rassenpolitik (mit einem Geleitwort vom Rasse- und Siedlungsamt der SS); Was wissen wir vom Krebs?; Habsburg (Die Degeneration der Macht); Wandlungen der Weltanschauung; Von deutscher Vorgeschichte; Die neue Hochschule; Luftschutz und Familienforschung. Für das Oktoberheft (Die neue Hochschule), das erste des neuen Jahrgangs, schrieb HAUSLEITER im Vorwort folgendes:

Die nationalsozialistische Revolution erweckte das Bewußtsein, daß Geschichte [...] ein Marsch des Volkes [...] in die Ewigkeit [ist ...]. Auf diesem Wege wandelt unsere Zeitschrift. Deshalb will sie nicht Bericht und Stellungnahme zu jeweils aktuellen Monatsereignissen sein, sondern will in jedem Heft ein anderes großes, Geschichte und Kultur unseres Volkes bestimmendes Thema zu klarer politischer Willensrichtung entfalten. Ein unerbittlicher Geist der Sichtung aller für den Neubau des Dritten Reiches wertvollen Kräfte soll aus diesen Blättern wehen. Damit wird ein Versprechen aufgerichtet, das wahrlich groß genug ist. Für die Erfüllung dieses Wortes hat der nunmehr abgeschlossene Jahrgang die ersten Beweise dargereicht. Zu den aus der vergangenen Zeit beibehaltenen Mitarbeitern, zu der im vergangenen Jahr neu gewonnenen Schar, rufen wir alle jenen auf, Werkleute unserer Zeitschrift zu werden, deren Herzen kühn und jung genug geblieben sind. (8, S. 1)

Aus diesen Worten wird klar, daß die 'S.M.' nun die Taten der Nazis nicht länger kritisieren, sondern entweder unterstützen oder unterschlagen wollen, und daß sie, zumindest solange HAUSLEITER Herausgeber ist, die geistige Propaganda der Nazis zu verbreiten bereit sind. Ein weiteres Beispiel der "Gesinnung" zumindest des nicht-literarischen Teils

der 'S.M.' zu dieser Zeit ist das Heft Luftschutz. Die 'S.M.' hatten Pazifisten nie besonders geschätzt, aber hier wird die Erziehung zur Kriegsbereitschaft mit Pazifistenhetze so gemischt, als ob man in nächster Zeit einen Krieg erwarte:

Die Erziehung zum Wehrwillen ist heute um so notwendiger, als die Jahre zwischen dem Krieg und der Geburtsstunde der nationalsozialistischen Regierung eine unverantwortliche Verseuchung weiter Kreise mit pazifistischen Weltverbrüderungs-Gedanken gebracht haben. (9, S. 94)

Im Sinne der oben genannten "Sichtung aller für den Neuaufbau des Dritten Reiches wertvollen Kräfte" fährt der vorletzte Jahrgang 1935 fort, und zwar mit Heften über Kontinentbildung in der Weltpolitik, Prägungen germanischer Religiosität, Erziehung zur Volksgemeinschaft, Moderne Hygiene, Junge deutsche Dichter, Vorkämpfer deutscher Kultur, Verkehrsfragen,¹⁾ Die Jugend Europas und Neue Lebenskräfte (Vitamine).

Im Oktober 1935 beginnt der letzte Jahrgang. Die ersten Hefte sind hauptsächlich noch im oben erwähnten Sinne geschrieben: Rassenpflege und Volksgesundheit (eingeleitet von Wilhelm FRICK, Reichs- und Preußischer Minister des Innern); Eroberung der Wüste; Deutsche Kunst; Film (alle Beiträge aus Berlin, propagandistisch); Moderne Seelenkunde (Februar 1936, mit Beiträgen von C. G. JUNG, Ludwig KLAGES u.a.). Das letztgenannte Heft, am 22. Januar redaktionell abgeschlossen und am 1. Februar erschienen, ist das letzte, in dem HAUSLEITER als Hauptschriftleiter genannt wird - er wurde im Januarheft 1934 zum ersten Mal so genannt (am Anfang des XXX. Bandes allerdings steht "Seit Juli 1933 von Leo Friedrich HAUSLEITER herausgegeben". Im Inhaltsverzeichnis ist ein Strich nach dem Juniheft 1933). In den letzten sieben Heften, März bis September 1936, heißt es: "Hauptschriftleiter: I.V. Arthur HÜBSCHER". Ein Überblick der Hefte zeigt folgende Änderungen im Impressum:

Bis September 1926: "Verantwortlicher Herausgeber: Paul Nikolaus COSSMANN in München."

Von Oktober 1926 - April 1933: "Herausgeber: Paul Nikolaus COSSMANN in München. - Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Arthur HÜBSCHER in München."

Von Mai 1933 - Dezember 1933: "Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Arthur HÜBSCHER in München."

1) Mit einem Geleitwort vom Reichspost- und Reichsverkehrsminister Frhr. von Eltz-Rübenach, der 1937 wegen der antikirchlichen Politik der NSDAP aus der Regierung austrat.

Von Januar 1934 - Februar 1936: "Hauptschriftleiter: Leo Friedrich HAUSLEITER in München.
- Stellvertreter: Arthur HÜBSCHER in München."

Von März - September 1936: "Hauptschriftleiter: I.V. Arthur HÜBSCHER in München."

Es fällt auf, daß HÜBSCHERs Dokortitel nach Eintritt HAUSLEITERs fehlt.

Die Titelseiten der gebundenen Bände zeigen folgende Änderungen:

Bis zum 29. Jahrgang (Okt. 1931 - Sept. 1932): "Unter Mitwirkung von Josef HOFMILLER, Karl Alexander von MÜLLER und Hans PFITZNER, von Paul Nikolaus COSSMANN herausgegeben."

Im 30. Jahrgang: Seit Juli 1933 von Leo Friedrich HAUSLEITER herausgegeben."

Im 31. und 32. Jahrgang: "Herausgegeben von Leo Friedrich HAUSLEITER."

Die Titelseite des 33. Jahrgangs trägt keine Namen.

Die letzten Hefte der 'S.M.' sind politisch verhältnismäßig neutral und harmlos zu nennen: März 1936: Tuberkulose; April: Ausgrabungen in aller Welt; Mai: Das Eigenheim; Juni: Die neue Türkei; Juli: Landschaft und Technik; August: Fälschungen; September: Hellas und wir (Monat der Olympischen Spiele in Berlin).

Der September 1936 brachte das Ende der seit dreiunddreissig Jahren bestehenden Süddeutschen Monatshefte. HÜBSCHER schreibt in seiner Autobiographie:

Ich habe [...] mir noch einmal mit Verwunderung [...] vergegenwärtigt, wie ich, gegen manchen rüden Zugriff von außen, noch drei Jahre lang und länger [nach der Machtübernahme, d. V.] die Zeitschrift würdig fort- und schließlich zu Ende führen konnte [...]. Die Gedenkworte, die Karl Alexander von MÜLLER ihm [HOFMILLER] gewidmet hat - sein letzter Beitrag für die Monatshefte - , beschworen noch einmal, aus der persönlichen Erinnerung, die Haltung, in der sich, lange vor dem ersten Weltkrieg, der Kreis der Zeitschrift gebildet hatte und die nun immer mehr ins Leere traf. Es war nicht abzuwenden, allmählich lösten sich die alten Bindungen. Das Ende aber kam durch den Befehl von außen. Das letzte Heft war in beziehungsreicher Rückschau dem Thema Hellas und wir gewidmet. (27, S. 70 f)

Das Vorwort zu diesem Heft (Zum Abschied) war für den aufmerksamen Leser zweideutig. Das Wichtigste lautet wie folgt:

Auch Zeitschriften scheint eine bestimmte Lebensdauer organisch zugemessen zu sein. Sie leben, wie es ihr Name aussagt, aus den Aufgaben ihrer Zeit heraus, und es ist ihnen nicht zugegeben, die Zeiten zu überdauern. Unabsehbare Zeichen deuten, wie bei einem Organismus, auf die Notwendigkeit des Endes.

Bereits in den letzten Jahren konnte die Fortführung der Süddeutschen Monatshefte nur mehr durch beträchtliche Opfer des Verlags ermöglicht werden; so war schon von der äußeren, rein geschäftlichen Seite her oft genug die Frage nach ihrer künftigen Daseinsberechtigung zu stellen. Entscheidender mag sein, daß auch die Frage nach der inneren Daseinsberechtigung heute verneint werden muß: Was Wert und Haltung dieser Zeitschrift bestimmte, kann heute nicht im alten Sinn bestimmend sein, und ihre eigentliche Aufgabe ist schon deshalb als abgeschlossen zu betrachten, weil ihr politisch-kultureller Themenkreis künftighin in weitem Umfang dem parteiamtlichen Schrifttum vorbehalten bleiben muß. (10, S. 719)

Wie wir gesehen haben, waren die 'S.M.' völlig in die Geschehnisse ihrer Zeit verwickelt. Sie wurden schließlich zum Opfer der extremen Überspitzung mancher Ideale, die sie selber propagiert hatten. Ursprünglich eine vielseitige, verhältnismäßig offene, freilich kulturkonservative Zeitschrift, wurden sie durch den ersten Weltkrieg und seine Folgen zu einem Hort rechtsnationalistischer Kreise, die dann teils absichtlich, teils ungewollt, zur Radikalisierung der politischen Lage beigetragen haben, die in der sog. "nationalen Revolution" ihren logischen Höhepunkt fand. Ein Faktor, der zu dieser Überspitzung beitrug, war die Literatur, und zwar entweder durch bewußte Propagierung bestimmter Ideale (Kriegserzählungen) oder unbewußte ^{Lähmung} des kritischen Bewußtseins durch "rezessive" Literatur. Aber wie wir auch gesehen haben, waren die Herausgeber der 'S.M.' so widerspruchsvoll wie die Mehrzahl ihrer Zeitgenossen (besonders in den nationalen Kreisen, die anfangs erwähnt wurden). Einige wurden 1933 verhaftet. Arthur HÜBSCHER, offensichtlich von HAUSLEITER in seiner redaktionellen Freiheit stark beeinträchtigt, führte die Zeitschrift zu einer ehrenvollen Einstellung im September 1936. In dieser Zeit wurde, sicherlich von HAUSLEITER veranlaßt, auch Nazi-Propaganda veröffentlicht. Auffällig ist aber, daß die Hefte nach seinem Fehlen im Impressum von beinahe völlig harmlosem Inhalt waren. Am Ende zog HÜBSCHER die Schlußfolgerung, es sei besser, die 'S.M.' einzustellen, da die alten Werte nicht mehr maßgebend sein konnten und die Zeitschrift nurmehr - durch die Partei kontrolliert - unterhaltenden, sachlich informierenden oder parteipropagandistischen Inhalt haben konnte, statt die aktive Streitschrift bleiben zu können, die sie früher war. Manfred HAUSMANN schreibt:

HÜBSCHER war ein im besten Sinne konservativer Mensch. Es ging ihm um die Bewahrung überzeitlicher Werte bei betonter Weltoffenheit. Ein Gentleman, ein fairer Kämpfer bei Diskussionen, überhaupt ein hocheufreulicher Charakter. (Brief vom 17. April 1982)

Trotzdem war er den Bedingungen der Zeit unterworfen, nicht zuletzt in der Wahl der Literatur, die abgedruckt wurde: Die 'S.M.' rezensierten und veröffentlichten Literatur, die mit der nationalsozialistischen Kulturpolitik vieles gemeinsam hatte, die aber "unter anderen historischen Voraussetzungen der Harmlosigkeit zugerechnet" werden würde. (14, S. 111) Die tatsächlichen historischen Voraussetzungen, die sie bestimmten, haben wir gesehen. Wenden wir uns jetzt der Behandlung der Literatur in den 'S.M.' selbst zu.